

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Zeughaus beim Bahnhof	KE.1210.28 <i>Kultureinzelobjekt, Lokal</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'686'659 / 1'163'948 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 184	<i>Aufnahme-Datum:</i> 21.06.2016



BESCHREIBUNG

Das Gebäude präsentiert sich als kompaktes, im Verhältnis zu den übrigen Bauten des Dorfes grosses Bauvolumen. Es steht an der Innenkurve der Furkareuss am nordwestlichen Dorfrand an einer speziellen Lage und bildet einen prägenden Dorfabschluss. Das Objekt verfügt über zwei Vollgeschosse, zwei Dachgeschosse und ein nach Nordwesten offenes Erdgeschoss.

17.07.2014



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.28
Zeughaus beim Bahnhof

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Das im Umkreis des Bahnhofes liegende massive Gebäude stammt aus den 40er-Jahren des 20. Jh. Das Zeughaus diente damals der Schweizer Armee, wird aber für diese Zwecke nicht mehr verwendet. Heute ist es im Besitze der Korporation Ursern und wird derzeit vom EW Ursern als Werkhof und Lagerraum genutzt.

WÜRDIGUNG

Das Objekt ist Teil eines Ortsbildes von Nationaler Bedeutung. Es repräsentiert sich als typischer Zeuge der ehemaligen Wehrdisposition im Bereiche des Gotthardmassives.

SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds.

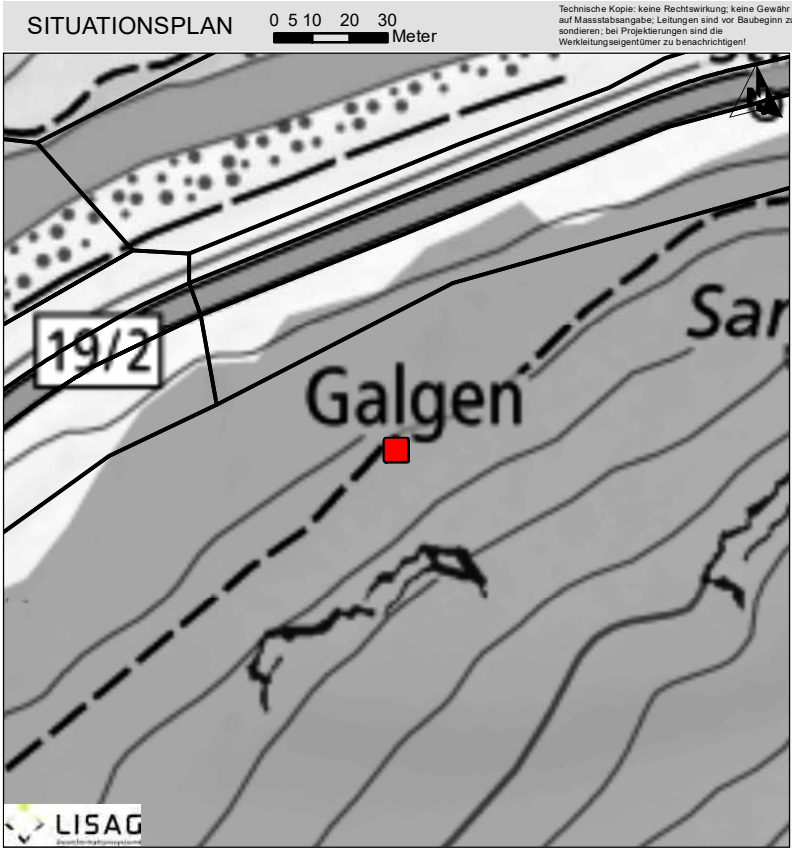
QUELLEN / LITERATUR

HOBIM

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Galgen im St. Annawald	KE.1210.01 <i>Kulturreinzelobjekt, National</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'687'140 / 1'164'177 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 619	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Die Reste des 1906 rekonstruierten Galgens stehen heute im Sankt-Anna-Wald, oberhalb der Wegkapelle St. Anna und der Gotthardstrasse vor Hospental. Da der Sankt-Anna-Wald erst Ende des 19. Jahrhunderts angelegt wurde, war die Richtstätte früher gut von der am Fluss entlang führenden Strasse aus zu sehen. Der Galgen besteht aus zwei Pfeilern in Bruchsteinmauerwerk mit tropfenförmigem Querschnitt, das heisst talseitig gerundet, bergseitig in eine Spitze zusammenlaufend. Die Kronen sind mit Platten abgedeckt. Sie tragen Steinhalterungen mit runden Auskerbungen, in die ein Rundholz als Querbalken eingelegt werden konnte.

20.11.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kulturreinzelobjekt, National
KE.1210.01
Galgen im St. Annawald

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Über die Errichtung des Galgens sind keine Quellen vorhanden, jedoch dürfte sie in Zusammenhang mit dem Freiheitsbrief von 1382 stehen, in dem König Wenzel der Talschaft unter anderem das Blutgericht verlieh. Hinweise auf die Verwendung des Galgens sind spärlich. 1494 richtete man wohl hier im Beisein der «herren von Ury [... einen] armen Menschen hin. 1511 wurde ein Hingerichteter unter dem Galgen vergraben. Der Galgen dürfte zunächst aus Holz erbaut und erst später – vielleicht im 17. Jahrhundert – durch Steinsäulen verstärkt worden sein. Im 19. Jahrhundert zerfiel die Anlage. 1906 stellte man die gemauerten Pfeiler wieder her.

WÜRDIGUNG

Als schweizweit einzigartiges Zeugnis einer historischen Richtstätte sowie aufgrund seiner lokalhistorischen Bedeutung als herrschaftliches Zeugnis des Urserntals ist der Galgen im Sankt-Anna-Wald ein Inventarobjekt von nationaler Bedeutung und entsprechend zu schützen.

14.08.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz

20.11.2012



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

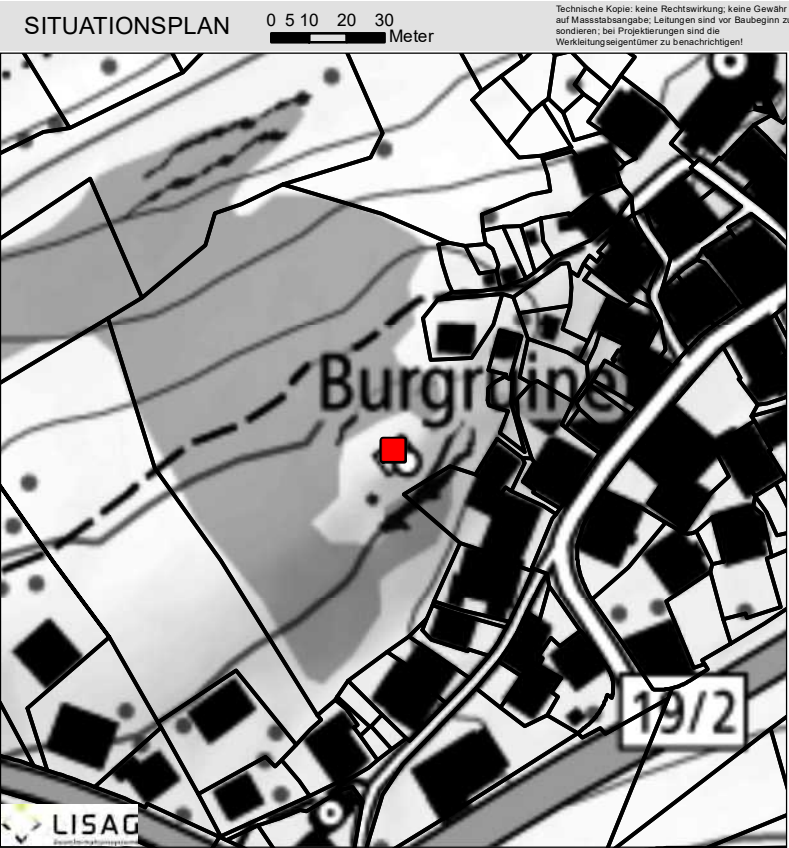
KGS (A); Brunner 2008, S. 374.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Langobarden Turm	KE.1210.02 <i>Kulturreinzelobjekt, National</i>
Koordinaten: 2'686'410 / 1'163'670 HB-Nummer: Parzelle: 22	Aufnahme-Datum: 22.10.1979



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

BESCHREIBUNG
Die Turmburg erhebt sich am höchsten Punkt des Felssporns, der dem südlichen Berghang zwischen Gotthardreuss/Dorfbach und der Furkareuss vorgelagert ist. Die Stelle drängt sich für ein Herrschaftssymbol geradezu auf, ist sie doch vom ganzen Tal einsehbar. Der Turmhügel fällt auf drei Seiten steil ab. Auf der Westseite sind die Reste eines Halsgrabens erkennbar. Der viergeschossige, im Grundriss rechteckige Turm – ca. 10 auf 7.5 Meter – ist direkt auf den Fels und – aufgrund der Gleichartigkeit des gesamten Mauerwerks zu schliessen – wohl in einem Zug um 1226 gebaut worden. In das sich nach oben verjüngende Mauerwerk sind schmale Schlitzfenster eingelassen. Steinerner Konsolen an der Südwest- und der Nordwestseite weisen auf verschwundene Anbauten. 1898 erkannte Eugen Probst bei seinen Geländeaufnahmen noch Fundamente einer Umfassungsmauer. Das Innere erreichte man über den Hocheingang auf der Südostseite, die vergitterte Öffnung auf der Ostseite ist neueren Datums. Da der Fels hier senkrecht abfällt, erfolgte der Zugang über eine Holzkonstruktion von der Nordostseite her, wie Balkenlöcher und ein aus dem Mauerwerk ragender Lärchenbalken vermuten lassen. Zum Hocheingang versetzt ragt im zweiten Obergeschoss ein Aborterker heraus. Hervorstehende Balken weisen im dritten Obergeschoss auf eine umlaufende hölzerne Galerie hin, wohl ein Wehrgang. Die zinnenbekrönte Mauer reichte über ein Satteldach, dessen Neigung sich am Aufriss noch abzeichnet. Das Regenwasser konnte durch Öffnungen im Mauerwerk abfließen.

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kulturreinzelobjekt, National
KE.1210.02
Langobarden Turm

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG			
Schriftliche Hinweise auf den Bau des Turms von Hospental fehlen. Gemäss dendrochronologischer Untersuchung der ins Mauerwerk eingelassenen Balken wurde der Turm 1226 gebaut. Die gängigen Namen wie «Ochsenturm», «Langobardenturm» oder «Meierturm» sind nicht mittelalterlich, sondern romantisch verklärende Bezeichnungen der Neuzeit. Der Turm ist die einzige mittelalterliche Burg des Tals. Er wird als Sitz der Ministerialen des Klosters Disentis angesehen, zu dem das Tal im Hochmittelalter gehörte. Der 1203 erwähnte klösterliche Verwalter «Walterus prelatus de Ursaria» soll daher Stammvater der späteren Besitzer des Turms, der Herren von Hospental, sein, deren erster mit Namen genannter Vertreter 1285 erwähnt wird. 1317 übernahmen die von Moos die Vogtei in Ursern und damit auch den Turm, denn 1399 übertrug Elisabeth von Moos dem Urner Landmann Walter Meyer aus Altdorf den Turm bzw. das «Schloss» Hospental. Der Turm war in dieser Zeit wohl nicht mehr bewohnt. 1425 verkaufte Meyer den Hügel mit dem Turm an Jenni Switer von Ursern um den Preis eines Ochsen. Die ehemalige Ringmauer soll als Steinbruch für den Bau der Marienkapelle nach 1705 gedient haben, während der Turm selbst dem Zerfall preisgegeben wurde. Ob die bereits 1429 nachgewiesene Bezeichnung «Letzi» für eine Gasse im Dorf mit dem Turm oder einer Mauer in Verbindung steht, ist noch nicht erforscht. Der Turm wurde von 1896 bis 1898 von Josef Zemp mit Plänen und Fotografien dokumentiert, renoviert und gesichert. 1932 wurde der Fels mit Beton unterfangen und gefestigt. 1992 schliesslich wurde die Mauerkrone untersucht und gesichert.			
WÜRDIGUNG			
Als prägender Bestandteil des national bedeutsamen Ortsbildes Hospentals, als einzige mittelalterliche Burg des Urserntals sowie als dominantes Bauwerk im Zentrum des Tals, das den Herrschaftsanspruch deutlich manifestiert, ist der Turm von 1226 ein Inventarobjekt von nationaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.			
14.08.2012		SCHUTZZIEL	Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz und des Erscheinungsbilds
10.09.2010		QUELLEN / LITERATUR	KGS (A); ISOS Ho E 0.0.23 A;Brunner 2008, S. 372f.

Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

Verfasser: ARE UR

Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

**GEMEINDE
HOSPENTAL**

Ökonomiegebäude/Stallscheune, Steg

KE.1210.03

Kultureinzelobjekt, National

Koordinaten: 2'687'185 / 1'164'360

HB-Nummer:

Parzelle: 266

Aufnahme-Datum: 21.06.2016

SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30 Meter

Technische Kopie; keine Rechtswirkung; keine Gewähr
auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu
sondieren; bei Projektierungen sind die
Werkleitungseigentümer zu benachrichtigen!



BESCHREIBUNG

Die Stallscheune Untersteg liegt auf dem bewiesten Talboden nördlich der Reuss östlich des Dorfkerns von Hospental, gegenüber der Wegkapelle St. Anna.

Ein wellblechgedecktes Satteldach überspannt den gross dimensionierten, unverputzten Massivbau. Die südliche Giebelseite (Hauptfassade) weist im Erdgeschoss zwei Stalleingänge (Rindvieh- und Pferdestall) auf. In der Giebelspitze befindet sich eine kleine Nische mit Herz-Jesu Statue. Ein weiterer Eingang liegt im östlichen Anbau (Sennereiraum). Ein kleiner Anbau unter einem Schleppdach befindet sich auf der östlichen Trauffassade. Auf der nördlichen Giebelseite befinden sich drei Heutore.

14.08.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, National

KE.1210.03

Ökonomiegebäude/Stallscheune, Steg

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Die Stallscheune lässt sich stilistisch in das beginnende 19. Jahrhundert einordnen. Ein Eisenriegel ist 1809 datiert. Vermutlich kam noch im 19. Jahrhundert der östliche Anbau hinzu.

WÜRDIGUNG

Aufgrund ihrer wichtigen Lage und als nahezu unverändert erhaltene stattliche Stallscheune aus dem 19. Jahrhundert ist die Stallscheune Untersteg ein Inventarobjekt von nationaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz

QUELLEN / LITERATUR

KGS (A); BHI Ho II/20.

14.08.2012



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Gotthardreussbrücke von 1681	KE.1210.04 Kultureinzelobjekt, Regional
Koordinaten: 2'686'567 / 1'163'735 HB-Nummer: Parzelle: 183	Aufnahme-Datum: 21.06.2016



BESCHREIBUNG

Die alte Brücke wölbt sich in unregelmässigem Bogen und in der Längsrichtung leicht gekrümmt mit einer Spannweite von 10 m über das Tal der Gotthardreuss. Die ca. 2 m breite Gehfläche ist mit Katzenkopfsteinpflaster besetzt. Die seitliche Brüstung besteht aus gestellten Steinen. Eine Brüstungsplatte trägt die Aufschrift «16+81/ H IOHAN IACOB/ MVLERDER ZIT SECKHELL/ MEISTER». Die Widerlager stehen trocken gemauert auf dem anstehenden Fels und der Brückenkörper mit drei Zugankern gesichert. Der Wegabschnitt IVS UR 1.2.9 ist im Inventarblatt KE.1210.03 behandelt.

10.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Regional
KE.1210.04
Gotthardreussbrücke von 1681

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Da eine Brücke in Hospental bereits im 16. Jh. erwähnt ist, dürfte es sich bei dieser Brücke um einen Ersatzbau handeln. Die heute bestehende Brücke wurde 1681 von JOHANN JAKOB MÜLLER im Rahmen eines Ausbaus des alten Sauwegs gebaut. Als Säckelmeister in Urseren oblag ihm die Aufsicht über die Wege und Brücken. Er hatte dafür zu sorgen, dass nötige Reparaturen rechtzeitig vorgenommen werden.

WÜRDIGUNG

Als wichtiger Teil des Hospentaler Ortsbildes von nationaler Bedeutung sowie als baulicher Zeuge des 17. Jahrhunderts eines höchst bedeutsamen historischen Verkehrsweges ist die Gotthardreussbrücke ein Inventarobjekt von nationaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

10.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz

05.10.2012



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

IVS UR 1.2.9; ISOS Ho E 0.0.16 A; Brunner 2008, S. 369.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

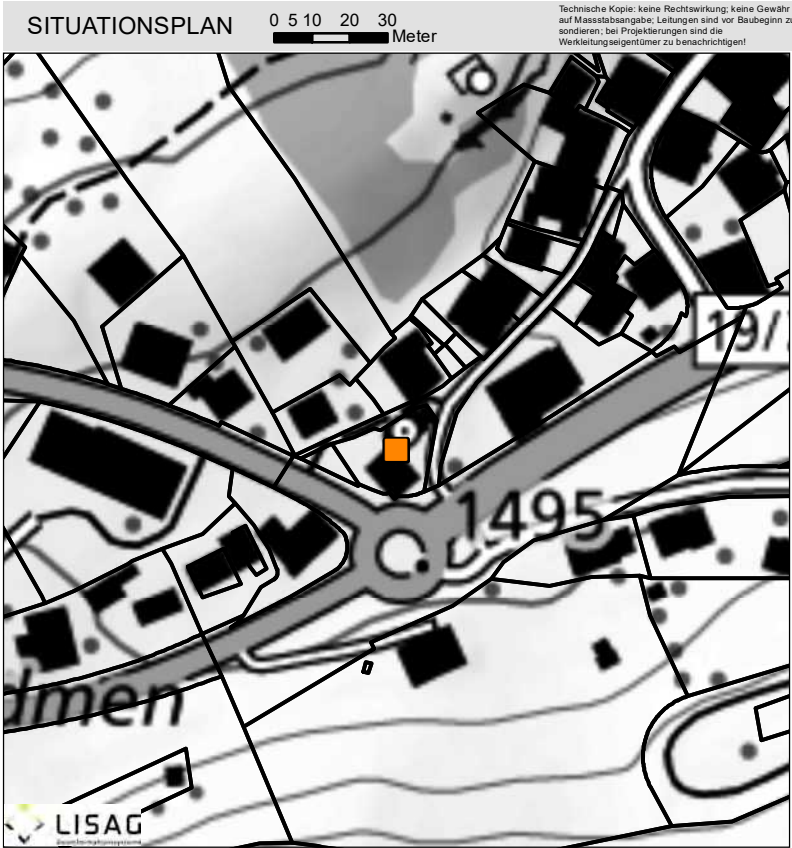
Gotthardreussbrücke von 1829	KE.1210.05 Kultureinzelobjekt, Regional
Koordinaten: 2'686'568 / 1'163'748 HB-Nummer: Parzelle: 183	Aufnahme-Datum: 22.10.1979



KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Kapelle und Pfrundhaus St. Karl	KE.1210.06 <i>Kultureinzelobjekt, Regional</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'686'392 / 1'163'569 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 18	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

BESCHREIBUNG
Zusammen mit dem Pfrundhaus steht die Kapelle St. Karl Borromäus in der Achse der Dorfstrasse bzw. des ehemaligen Saumweges am westlichen, oberen Ende des Dorfes. Auf diese besondere Situation nimmt der Spruch beim Eingang der Kapelle Bezug: «Hier trennt der Weg./O Freund, wo gehst du hin?/Willst du zum ew'gen/Rom hinunterziehn./Hinab zum heil'gen Köln./Zum deutschen Rhein./Nach Westen weit in's/Frankenland hinein?». Der Grundriss zeigt ein zweijochiges Langhaus mit nach Westen orientiertem, eingezogenem und dreiseitig geschlossenem Altarhaus. Der kleine zweigeschossige Sakristeianbau in der südlichen Chorschulter beherbergt eine Wendeltreppe zur kleinen Empore, von wo ein Durchgang ins Pfrundhaus besteht. Die Gestaltung der Fassaden weisen die Kapelle als ein Werk des Baumeisters Bartholomäus Schmid aus. Wie bei der Pfarrkirche werden sie durch Pilaster auf hohen Sockeln und dazwischen gestellte Lisenenbögen gegliedert. Während die Bogen im Bereich des Langhauses bis ans Traufgesims reichen, gelangen sie im Bereich des Chors nur bis auf zwei Drittel der Mauerhöhe. In die Seiten sind einfache hochrechteckige Fenster mit ornamentierter Gilsteinrahmung eingelassen. Auf der Ostseite ist dem hohen Bau ein auf zwei Säulen ruhendes geschwungenes Vorzeichen angefügt. Das Portal wird von zwei vergitterten Fenstern begleitet. Die ornamentierten Rahmungen aus Gilstein erinnern mit ihren Rosetten, Medaillons und Rauten an Verzierungen, wie man sie an zeitgenössischen Gilsteinöfen findet. Das Gesims des linken Fensters mit der Inschrift «Probstei» ergibt an dieser Stelle keinen Sinn. Vielleicht handelt es sich um eine Spolie des Vorgängerbaus. In der von reichem neubarockem Stuck umrahmten zentralen Figurennische über dem Portal steht seit 1910 eine Kopie des Einsiedler Gnadenbilds. Die Fenster der Sakristei auf der Südseite weisen kunstvoll geschwungene Gilsteinrahmungen mit Volutenlaibungen auf. Der Quergiebel der Sakristei trägt einen verspielten Dachreiter mit vier Säulchen und eng geschnürtem Zwiebeldach.

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Regional
KE.1210.06
Kapelle und Pfrundhaus St. Karl

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG	
1658 wurde die Kapelle anlässlich der Visitation des Churer Bischofs zu Ehren der Heiligen Karl Borromäus, Antonius von Padua und Georg geweiht. Da sie der Visitationsbericht von 1643 noch nicht erwähnt, dürfte die Kapelle um 1650 errichtet worden sein. 1717 übertrug die Talgemeinde dem Hospentaler Baumeister Bartholomäus Schmid und seinem Sohn, dem Talschreiber Johann Sebastian Schmid, das «alte Capellin zu S. Carl» mit der Auflage, «selbiges widerum zu eröffnen.» Die Weihe der Kapelle erfolgte 1727 anlässlich der bischöflichen Visitation. Noch im gleichen Jahr stiftete Bartholomäus Schmid eine Kaplanei. 1760 wurde die Kapelle von Meister Michael Schmid renoviert. 1766 gelangte sie an die Offizi-Brunderschaft. 1883 und 1884 fand eine Renovation unter der Leitung des Baumeisters Josef Spalt statt. 1907 erfolgte unter Kaplan Josef Lagler eine tiefgreifende Renovation und Neuausstattung des Inneren. 1928 erfolgte eine weitere Renovation unter Georges Meyer. 1961 wurde das Äussere renoviert. 2001 und 2002 fand eine Gesamtrenovation von Kapelle und Pfrundhaus statt.	
WÜRDIGUNG	
Aufgrund ihrer prägenden Lage im national bedeutsamen Ortsbild von Hospental, als architektonisch und situativ wichtiger Teil des Bauensembles, das die Kapelle mit dem Pfrundhaus bildet, als baukünstlerisch wertvoller Kapellenbau und als bedeutendes Werk des renommierten Barock-Baumeisters der Innerschweiz, Bartholomäus Schmid, der die Kapelle 1650 errichtet hat, ist die Kapelle St. Karl Borromäus ein Inventarobjekt von nationaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.	
10.09.2010	SCHUTZZIEL Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.
10.09.2010	QUELLEN / LITERATUR KGS (B); ISOS Ho E 1.0.4 A; Brunner 2008, S. 391-397.

Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

Verfasser: ARE UR

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Tennlenbrücke bei Firt (Brücke über die Furkareuss)		KE.1210.07 Kultureinzelobjekt, Regional
Koordinaten: 2'686'538 / 1'163'917 HB-Nummer: Parzelle: 387		Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Die sog. Römerbrücke überquert mit einer Spannweite von 10 m bei Firt die Furkareuss. Ihr Brückenkörper ist, abgesehen von einigen nachträglich ausgefugten Stellen, trocken gemauert. Die ca. 2,2 m breite Gehfläche ist gepflästert, die in den 1950er Jahren mit Zement aufgemauerten Brüstungen erreichen eine Höhe von 0.6 m.

10.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Regional
KE.1210.07
Tennlenbrücke bei Firt (Brücke über die Furkareuss)

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

1532 erstmalige Erwähnung einer Brücke in Hospental (Tennlenbrücke?). Die erhaltene Brücke wurde vermutlich im 16.-17. Jahrhundert errichtet. Bei Überschwemmungen in den Jahren 1640 und 1707 wurde die Brücke vermutlich in Mitleidenschaft gezogen. 1864-1866 Bau der neuen Furkastrasse auf der rechten Talseite Richtung Zumdorf. 1956 wurde die Brücke renoviert und erhielt die seitlichen Brüstungsmauern.

WÜRDIGUNG

Als bedeutender baulicher Zeuge des historischen Verkehrsweges von Hospental nach Zumdorf und Realp über den Furka und als baukünstlerisch beachtenswerter Brückenbau, der mehrfach ausgebessert, aber dennoch gut erhalten ist, ist die sogenannte Römerbrücke ein Inventarobjekt von nationaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

10.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz

10.09.2010



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

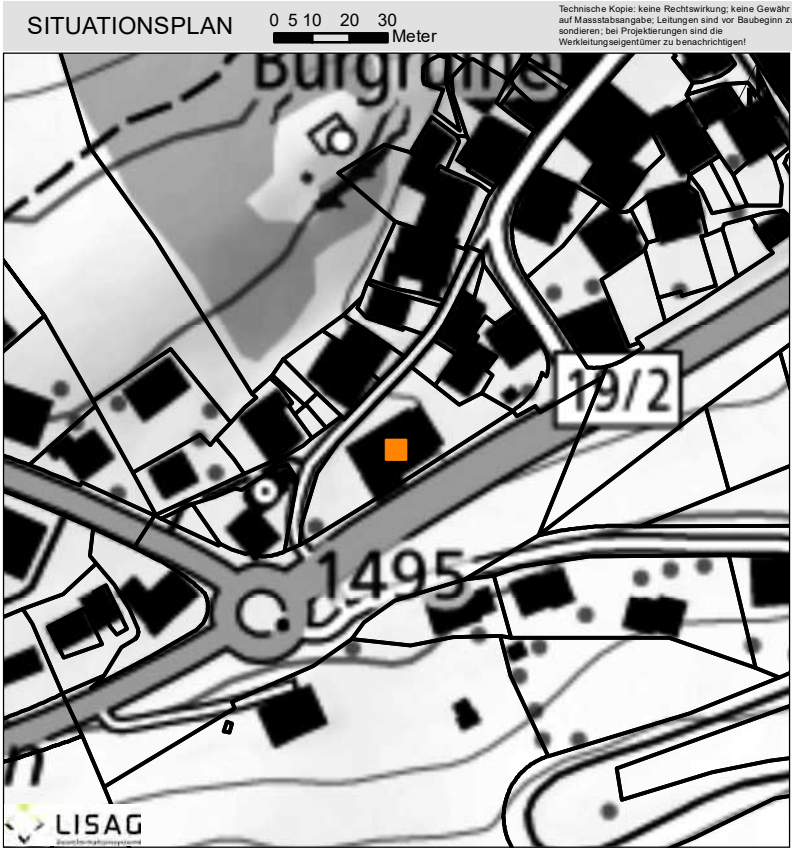
KGS (B); IVS UR 15.1.1; ISOS Ho E 0.0.18 A;Brunner 2008, S. 371f.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Ehemalige Sust (ehemaliges Zeughaus)	KE.1210.08 <i>Kultureinzelobjekt, Regional</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'686'428 / 1'163'585 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 33	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



14.08.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

BESCHREIBUNG

Die ehemalige Sust liegt parallel zur Gotthardstrasse im oberen Dorfteil (St. Karl) von Hospental. Sie bildete mit ihrem Turm den repräsentativen westlichen Dorfeingang von der um 1830 gebauten und in Serpentina vom Berg herunterführenden Gotthardpassstrasse. Der einfache verputzte Steinbau unter Satteldach wird durch den in der südlichen Ecke vorgeschobenen, das Gebäude um ein Stockwerk überragenden Turm mit ausladendem Zeltdach geprägt. Im Erdgeschoss fallen die zwei gequadrerten Bogen mit dem Urnerwappen im Schlussstein auf. Die Eckquaderung führt nur bis ins erste Obergeschoss. Die Rundbogenfenster sind einzeln oder gekoppelt von einem gequadrerten Bogen bekrönt. Ein Kranzgesims aus Giltsteinbogen unter der Traufe bildet den oberen Abschluss. Gemäss den Bestimmungen für die Sust von 1845, nach denen das Gebäude geplant wurde, sollte im Erdgeschoss der Lagerraum mit Mittelgang und seitlichen Brücken für die Waren sein. Im Turm war oben eine kleine Wohnung und unten ein Büro geplant, von wo aus ein Schlagbaum bedient werden konnte.

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Regional
KE.1210.08
Ehemalige Sust (ehemaliges Zeughaus)

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG
Hospental war seit dem Mittelalter Zollstation auf dem Weg nach Süden. 1714 wird eine «alte Sust» erwähnt, die sich aber weiter unten in der Nähe des Dorfplatzes befunden haben dürfte. 1843 bewarb sich die Dorfschaft in Konkurrenz zu Andermatt um den Standort der neu zu bauenden obrigkeitlichen Sust in Ursern. Hospental stellte dafür Bauplatz und Baumaterial zur Verfügung und erhielt den Zuschlag. 1845 beauftragte man Ingenieur Müller aus Luzern mit der Ausarbeitung von Plänen und der Kostenberechnung. Der Baumeister Josef Maria Regli führte den Bau des Gebäudes 1847 aus. Durch die Bundesverfassung von 1848, die innere Zölle und den Sustzwang aufhob, wurde das Gebäude funktionslos. Es folgten verschiedene Nutzungen als Seidenweberei, Garage für Postschlitten und Schule, bis der Kanton die Sust 1888 dem eidgenössischen Militärdepartement verkaufte. Heute dient das mehrfach modernisierte Gebäude als Truppenunterkunft.
WÜRDIGUNG
Aufgrund ihrer prägnanten Lage am westlichen Dorfeingang und an der vom Berg herunterführenden Gotthardpassstrasse, ihrer historischen Bedeutung als ehemalige Sust und der baukünstlerischen und architektonischen Qualitäten des 1847 erbauten, mehrfach modernisierten Gebäudes ist die ehemalige Sust ein Kulturobjekt von regionaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

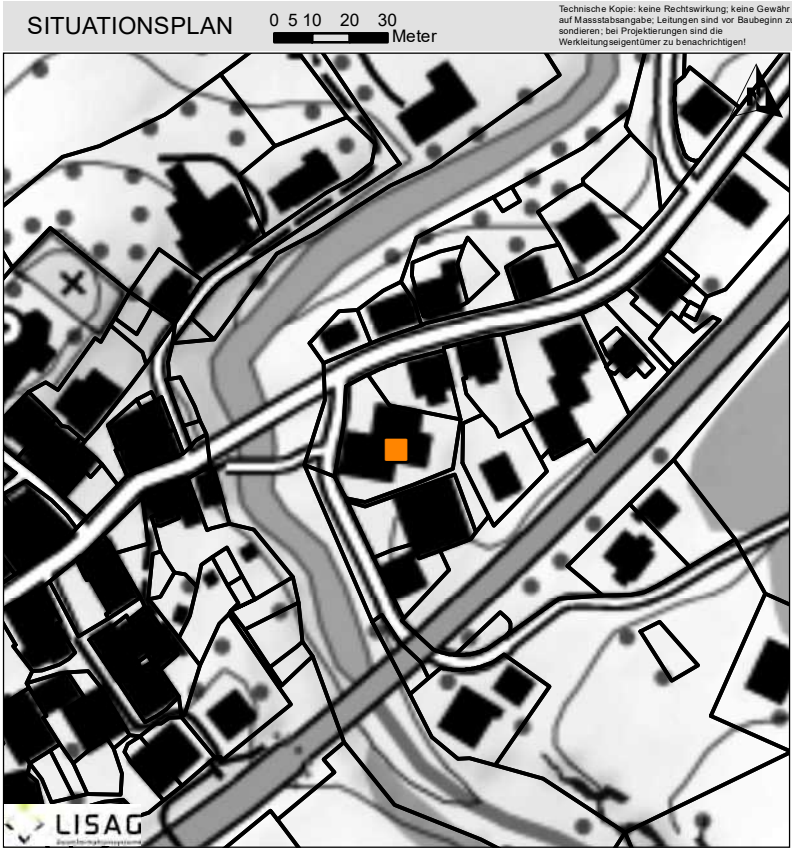
ISOS Ho E 1.0.11; HOBIM UR_3966_GE; Brunner 2008, S. 408.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Hotel St. Gotthard	KE.1210.09 <i>Kultureinzelobjekt, Regional</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'686'603 / 1'163'741 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 201	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Das Gasthaus St. Gotthard liegt östlich der Gotthardreuss bei der 1681 erbauten alten Gotthardreussbrücke. Das massive Haus auf nahezu quadratischem Grundriss wird von einem leicht geknickten, behäbigen Stutzwalmdach überzogen. Die giebelseitige Hauptfassade ist nach Westen auf die alte Brücke von 1681 ausgerichtet und mit grau hervorgehobenen Eckpilastern, einem weit ins Giebelfeld reichenden Lisenenbogen sowie gemalten Verdachungen über den regelmässig gepaart angeordneten Fenstern ornamentiert. Die heutige Gaststube liegt im Erdgeschoss. Der Zugang ins Haus erfolgte ursprünglich über die südlich vorgelagerte Aussentreppe. Die beiden Wohngeschosse sind im Grundriss identisch organisiert. Obwohl das Innere umgestaltet ist, kann die einstige Disposition nachgezeichnet werden. Die Erschliessung erfolgte durch einen Gang, von dem auf der Westseite Stube und Nebestube, auf der Ostseite ehemals eine weitere Stube sowie Kammer, Küche und Abort abgingen. Buffet und Türgerichte der Stuben reichen wie die Täfer und Felderdecken in die Bauzeit zurück. Das sogenannte «Suworow-Zimmer», eigentlich die Stube im zweiten Obergeschoss, ist getäfert und besitzt eine aus Kreuzen, Oktogonen und Hexagonen gebildete Leistendecke. Die Fassung der Wandtäfer mit Maserung und Schablonenmalerei stammt aus dem 19. Jahrhundert. Das Nussbaumbuffet aus der Bauzeit ist mit geschuppten Pilasteranordnungen und geohrten Feldern ornamentiert. Der Giltsteinofen trägt die Aufschrift «1895 Moritz Bennet/Josephina Regli».

10.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Regional
KE.1210.09
Hotel St. Gotthard

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

1722 erhielt Statthalter Johann Andreas Müller von der Talgemeinde den Bauplatz zugesprochen und liess darauf im folgenden Jahr von seinem «Vetter» (Schwager?) Bartholomäus Schmid einen stattlichen Steinbau errichten. Am 24. September 1799 soll der russische General Suworow beim Zug durch das Urserntal hier abgestiegen sein. Ende des 19. Jahrhunderts gelangte das Haus in den Besitz von Moritz Bernnet, der hier nach 1899 unter dem Namen «Hotel St. Gotthard» eine Fremdenpension führte. In den Lager- und Kellerräumen wurde 1906 eine Gaststube eingerichtet. 1958/1959 fand ein eingreifender Umbau und 1989 Restaurierungen und die Rekonstruktion der Fassadenmalerei statt.

WÜRDIGUNG

Aufgrund seiner markanten Lage im Ortsbild von nationaler Bedeutung, als Gebäude in Stein vom bedeutenden Baumeister Bartholomäus Schmid zu Beginn des 18. Jahrhunderts errichtet, das von hoher architektonischer und baukünstlerischer Qualität ist und als Gasthaus siedlungshistorischen Wert besitzt, ist das Hotel St. Gotthard ein Inventarobjekt von regionaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

10.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

10.09.2010



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

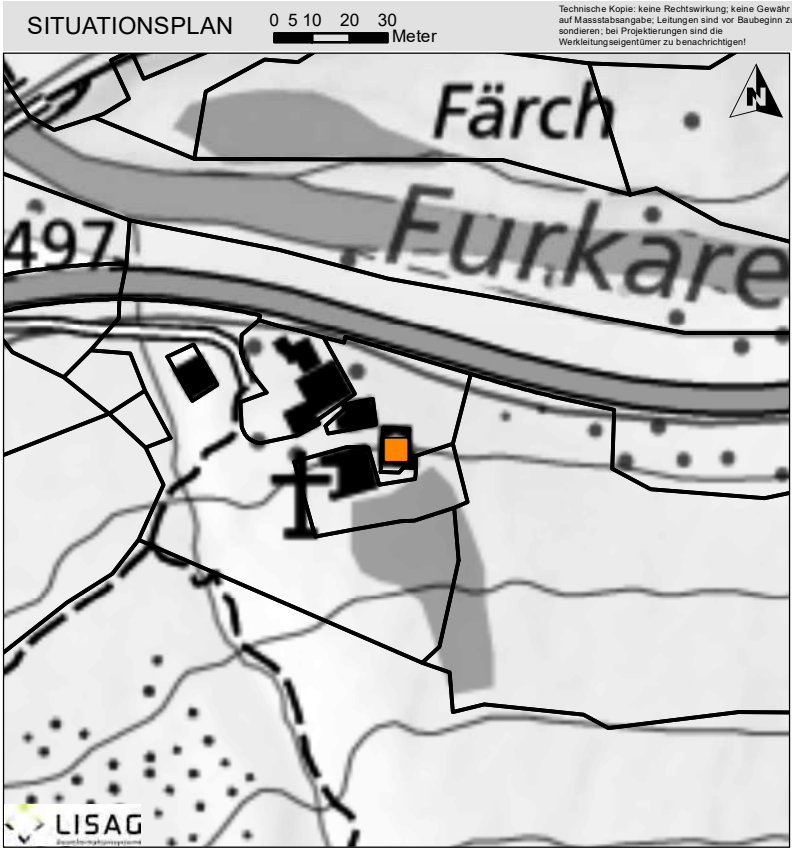
KGS (B); ISOS Ho E 2.0.12 A; Brunner 2008, S. 400f.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Kapelle St. Nikolaus, Zumdorf	KE.1210.10 <i>Kultureinzelobjekt, Regional</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'684'263 / 1'162'733 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 520	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

BESCHREIBUNG

Die Kapelle St. Nikolaus in Zumdorf liegt am oberen Rand des Weilers Zumdorf am alten Furkasaumweg westlich von Hospental. Die Kapelle St. Nikolaus ist mit der Chorseite in den Hang gebaut. Der daher nach Süden gerichtete Bau besteht aus einem zweijochigen, fast quadratisch wirkenden Schiff und dem durch einen Stichbogen abgetrennten und polygonal abgeschlossenen Altarhaus, an dessen Ostseite sich die zweigeschossige Sakristei anschliesst. Die Fassaden des Langhauses gliedern jochbreite Blendbogen ohne vorgestellte Pilaster. In die weissen Mauerflächen sind hochrechteckige Fenster mit Giltsteinrahmen eingelassen. Das Portal auf der Nordseite wird durch den 1591 datierten Eselrücken bekrönt, die Profile der Seitenlaibung enden in Voluten. In der Rundbogennische darüber steht die grau gefasste Figur des Nikolaus, die vor 1969 die Hauptnische des Altars zierte. Das geknickte Satteldach mit Sturzwalm über dem Eingang trägt auf Höhe des Chorbogens einen gedrungenen Dachreiter auf vier Pfosten mit verschaltem achteckigem Helm. Der weiss gefasste Innenraum besitzt ein umlaufendes, stark profiliertes Kranzgesims. Im Bereich der Jochteilung wird es durch Lisenen gestützt und verkröpft. Den gleichen Eindruck erwecken die vorstehenden Chorbogenpfeiler, die mit einem Stichbogen verbunden sind. Das Tonnengewölbe wird durch fallende Stichkappen über den Fenstern und dem Altarhaus durchschnitten.

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Regional
KE.1210.10
Kapelle St. Nikolaus, Zumdorf

GEMEINDE
HOSPENTAL

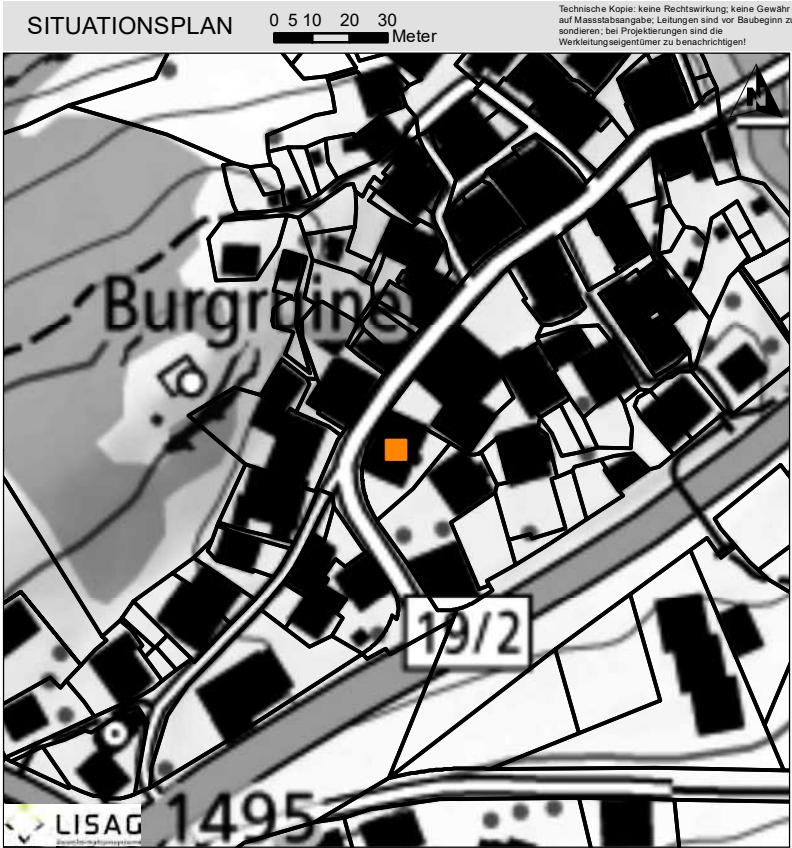
ZEITSTELLUNG	Die dem Nikolaus geweihte ursprüngliche Kapelle wurde, wie die Jahreszahl am Kielbogensturz des Portals nahelegt, im Jahr 1591 errichtet. Der Visitationsbericht von 1643 beschreibt die Kapelle als eng, mit Holzdecke und Altar. 1718 stiftete der aus Andermatt stammende venezianische Kaufmann Caspar Christen eine Pfrund in Zumdorf. Ein Jahr später begann man mit dem Neubau der Kapelle. Als Altar diente der alte Hochaltar der Marienkapelle in Hospental. 1727 weihte der päpstliche Nuntius die Kapelle und erlaubte ein ewiges Licht, einen Tabernakel sowie einen Taufstein. 1757 und 1758 renovierte man die Kapelle und ersetzte dabei den Altar durch den Rosenkranzaltar von 1728 aus der Pfarrkirche in Andermatt. 1767 erlaubte der Bischof die Aufrichtung eines Kreuzweges. Nach 1851 gelangten Verwaltung, Nutzung und Unterhalt der Kaplanei an die Dorfschaft Hospental. Eine Renovation fand 1883 statt. 1919 wurde der Pfrund aufgelöst. 1924 bis 1926 fanden Renovationen unter der Leitung von Georges Meyer statt. Ein Projekt für die Stuckierung der Kapelle von Zotz und Griessl, Zug, wurde nicht realisiert. 1970 bis 1971 leitete der Luzerner Architekt Hans Meyer-Winkler die Gesamtrenovation. Die Kirchenbänke stammen aus der abgebrochenen Kapelle in Kägiswil/OW.
WÜRDIGUNG	Aufgrund ihrer prägnanten Lage in Zumdorf, als bedeutender barocker Kapellenbau aus dem frühen 18. Jahrhundert, der sich bis heute mit reicher Ausstattung aus der Erbauungszeit erhalten hat, sowie aufgrund ihrer hohen architektonischen und baukünstlerischen Qualität ist die Kapelle St. Nikolaus in Zumdorf ein Inventarobjekt von regionaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.
11.09.2012	SCHUTZZIEL Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.
11.09.2012	QUELLEN / LITERATUR KGS (B); Brunner 2008, S. 410-412.

Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Müllerhaus inkl. Innenausstattung gemäss Stiftungsinventar	KE.1210.11 <i>Kultureinzelobjekt, Regional</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'686'468 / 1'163'649 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 119	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

BESCHREIBUNG

Das Müllerhaus liegt im Westen des historischen Ortsbildes im Oberdorf von Hospental. Es bildet zusammen mit dem ehemaligen Hotel Löwen sowie dem Wesemlihaus ein räumlich wichtiges Bauensemble. Der stattliche langgezogene, rot bemalte Blockbau erhebt sich über einem gemauerten, weiss verputzten Sockel mit der Traufe zur Strasse. Zum Zeitpunkt seiner Errichtung war das Müllerhaus das oberste Haus auf der südlichen Seite der Dorfstrasse. Ein steiles, ursprünglich schindel-, jetzt eternit-gedecktes Satteldach mit traufseitig je zwei modernen Lukarnen überspannt zwei Vollgeschosse, deren innere Raumteilung durch die Balkenvorstösse aussen ablesbar ist. Die gelb-grün bemalten Zugläden des Hochparterres mit den seitlichen Zierbrettern wie auch die Klebdächer der westlichen Giebelseite wurden anlässlich der letzten Renovierung rekonstruiert. Das Müllerhaus verfügt über kein eigentliches Hinterhaus. Allein der Bereich der Küche in der südöstlichen Ecke ist massiv ummantelt und zwar je bis in die Hälfte der Ost- bzw. Südfassade. Im Innern ist die Küche durch Riegelwände vom Wohnbereich abgetrennt. Gegenüber dem verbreiteten Grundrisschema der damaligen Holzbauten mit Stube und Nebenstube im Vorderhaus sowie dem gemauerten Hinterhaus ist das Müllerhaus gegen Osten um einen Quergang und eine weitere Raumachse erweitert.

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Regional
KE.1210.11
Müllerhaus inkl. Innenausstattung gemäss Stiftungsinventar

ZEITSTELLUNG
Gemäss Inschriften in den Giebelfeldern liess der Talamann Johann Kaspar Müller das Gebäude im Jahr 1687 erbauen. Um 1810 wurden einzelne Zimmer neu ausgestattet. Das Haus war im 19. Jahrhundert Wohnsitz des Fürsprechers und Hoteliers Alois Müller-Lombardi und seiner Familie. Einer seiner Söhne, der Portraitmaler Adolf Müller-Ury, richtete im Haus zeitweise sein Atelier ein. Heute gehört es, wie das rückwärtige Wesemlihaus, als unveräusserliches Gut der Familienstiftung Müller-Ury. Um 1900 entfernte man die Klebdächer der Westfassade und bedeckte das Äussere mit einem Schindelschirm. 1999 wurde die barocke Fassadengestaltung restauriert und rekonstruiert.
WÜRDIGUNG
Aufgrund seiner wichtigen Lage im historischen Ortsbild von Hospental, das von nationaler Bedeutung ist, und als stattlicher, herrschaftlicher Blockbau von 1687, der einerseits von hoher architektonischer und baukünstlerischer Qualität zeugt und sich andererseits mit einer sehr eindrücklichen Innenausstattung aus der Bauzeit erhalten hat, ist das Müllerhaus ein Inventarobjekt von regionaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

KGS (B); BHI Ho I/4; Brunner 2008, S. 404-406.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt	KE.1210.12 <i>Kultureinzelobjekt, Regional</i>
<i>Koordinaten:</i> 2°686'501 / 1°163'764 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 85	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



14.08.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

BESCHREIBUNG

Auf der östlichen Felsschulter unterhalb des Burgturms gelegen überragt die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt das südlich gelegene Dorf. Auf ihrer Westseite ist mit dem Pfarrhaus und den umliegenden Häusern ein kleiner Platz ausgeschieden. Im Grundriss folgt die geostete Kirche dem üblichen Schema. Dem dreijochigen Saal fügt sich, stark eingezogen, das einjochige Altarhaus an, das in drei Seiten eines Achtecks endet. Die Nordseite des Chors flankiert der Turm, auf der Südseite schmiegt sich die zweigeschossige Sakristei an. Das Hauptportal auf der Westseite schützt ein auf zwei Säulen ruhendes, gewölbtes Vorzeichen mit geschwungenem Dach. Der Aufriss des Kirchturms gliedert sich in drei Teile: einen schräg gemauerten Sockel mit Wulst als oberen Abschluss, den über fünf Geschosse verlaufenden Lisenenbogen und schliesslich das zweistöckige Glockengeschoss mit den übereinanderliegenden Zwillings-Schallfenstern auf der Ost- und Westseite. Das Dach hat die Form einer gedrückten Zwiebelhaube, die in eine lange Spitze mit Kugel und Kreuz ausläuft. Ein behäbiges, leicht geknicktes Satteldach fasst Langhaus und Chor unter einem First zusammen. Auf der Westseite mit Stutzwalm zerfällt es über dem Chor in drei Flächen. Die Sakristei liegt unter einem Quergiebel mit Stutzwalm in der südlichen Chorschulter. Die Gestaltung der Fassaden ist charakteristisch für die Bauten des Bartholomäus Schmid. Auf hohen Sockeln stehende, zur Traufe reichende Pilaster gliedern das Äussere. Dazwischen sind Blendbögen eingefügt, die auf Lisenen mit Kämpfergesims ruhen. Die Gliederung wird durch die graue Quaderbemalung der Architekturteile hervorgehoben. Die hochrechteckigen Fenster von Langhaus und Chor sind schmucklos in das Bogenfeld eingelassen, während der darüberliegende Okulus am Bogenscheitel klebt. In die Westfassade sind ein verköpftes Vierpassfenster sowie ein kleinerer Vierpass ins Bogenfeld des Blendbogens eingelassen. Das Portal unter dem Vorzeichen wird durch einen gilsteinernen Bogen mit Scheitelkartusche auf seitlichen Pilastern gerahmt. Der hohe einschiffige Raum überrascht mit seiner reichen Stuckierung. Die Gliederung der Aussenfassaden wird im Innern wieder aufgenommen: Pilaster und Blendbögen tragen ein kräftiges umlaufendes Kranzgesims mit einem Fries, der von Muscheln, Rollwerkkartuschen und Akanthuswedeln besetzt ist.

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Regional
KE.1210.12
Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt wurde von 1706 bis 1710 neu erbaut. Ein Vorgängerbau geht ins Mittelalter zurück und dürfte vor 1448 entstanden sein. Der Dorfbrand von 1669 zerstörte den Vorgängerbau in Teilen, dieser wurde daraufhin wieder aufgerichtet. Der Hospentaler Baumeister Bartholomäus Schmid leitete als «Bauherr» die Arbeiten für den Neubau und gewährte der Gemeinde einen Baukredit. Stein und Sand wurden in Fronarbeit von der Bevölkerung herbeigeschafft, wofür die ehemalige Ringmauer des Turms als Steinbruch gedient haben soll. Die Grundsteinlegung erfolgte 1706. Erst nachdem Chor, Sakristei und Turm bis an die Fenster hochgeführt waren und man sie im folgenden Jahr unter Dach gebracht hatte, wurde die alte Kapelle abgerissen und an ihrer Stelle das neue Langhaus errichtet. Der Stuck im Chor stammte von den Luganeser Stuckateuren Giovanni Battista Bettinie und Girolamo Rossi. Für den Dachstuhl zeigte sich der Zimmermann Melchior Rohner aus Unterwalden mit seinem Bruder verantwortlich. Melchior Sigerist deckte 1708 das neue Gotteshaus mit Lärchenschindeln. Die alten Altäre übernahm man zunächst aus der abgebrochenen Kapelle. Die Erneuerung der Ausstattung der Kapelle erfolgte erst nach und nach. 1727 erfolgte die Weihe durch Nuntius Passionei. 1827 besserte Meister Barozzi die Kirche innen und aussen aus. 1886 erhielt Hospental einen eigenen Friedhof östlich der Kirche. 1903 bis 1904 erfolgte eine Innenrenovation, 1922 eine Aussenrenovation, eine nächste 1960 und zuletzt eine 1984 bis 1985. Das Innere wurde 1986 bis 1989 von dem Architekten Paul Schilter aus Altdorf renoviert.

WÜRDIGUNG

Zusammen mit dem Burgturm prägt die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt das Ortsbild von Hospental von nationaler Bedeutung und ist damit situativ höchst bedeutsam. Mit einem mittelalterlichen Vorgängerbau und dem heutigen Kirchenbau von 1706 bis 1710, dessen Architektur auf den bedeutenden Baumeister Bartholomäus Schmid zurückgeht, gehört die Pfarrkirche zu den bedeutendsten und architektonisch und baukünstlerisch wertvollsten Kirchenbauten des Urserntals und ist daher ein Inventarobjekt von regionaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

10.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

14.08.2012



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

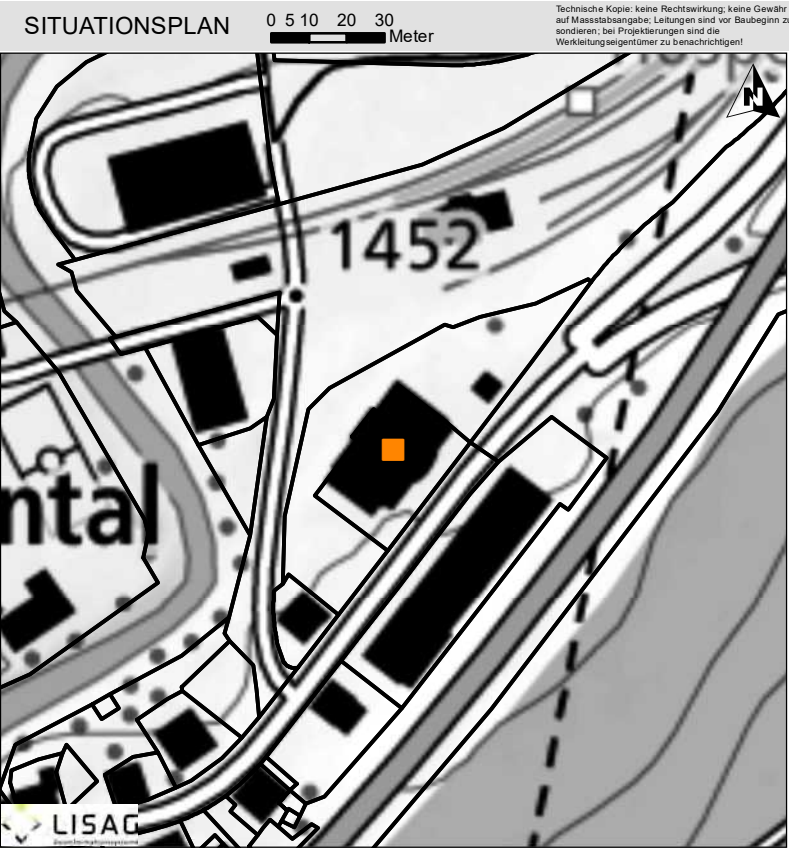
KGS (B); ISOS Ho E 1.1.1 A; Brunner 2008, S. 375-391

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Hotel Meyerhof	KE.1210.13 <i>Kultureinzelobjekt, Regional</i>
<i>Koordinaten:</i> 2°686'708 / 1°163'875 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 190	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

BESCHREIBUNG

Mit der formal an den Hauptbau angeglichenen Dépendance auf der gegenüberliegenden Strassenseite bildet der «Meyerhof» einen prominenten Dorfeingang. Der klassizistische Baukörper auf rechteckigem Grundriss und unter Walmdach erzielt seine Wirkung durch die ausgewogenen Proportionen. Über dem Sockelgeschoss, dem eine Loggia mit Bogenstellung vorgestellt ist, erheben sich zwei Vollgeschosse. Die mittleren drei Achsen der schlicht gehaltenen Hauptfassade steigen in einem Quergiebel empor, der in der Dachfläche von zwei Lukarnen begleitet wird. Der formal gleiche Mittelrisalit der rückwärtigen Fassade nimmt das Treppenhaus und die Abortanlagen auf. Im Erdgeschoss waren verschiedene Gemeinschaftsräume eingerichtet, während in den Obergeschossen Gästezimmer lagen. Die Räume überraschten durch eine hervorragende Ausstattung mit Tapeten, grösstenteils aus der Manufaktur Jean Zuber & Cie in Rixheim (Elsass). Neben einfacheren Tapeten in den Gästezimmern waren die Räume im Mittelrisalit mit Panoramatapeten ausgestattet. Von den ehemaligen Tapeten sind nur noch Reste vorhanden.

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Regional
KE.1210.13
Hotel Meyerhof

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

1852 erhielten die Gebrüder Meyer von «Dreikönigen» in Andermatt und der Fürsprech Alois Müller Bauland auf dem Mittelplatz in Hospental. Gemäss mündlicher Überlieferung diente ein älterer Plan des 1854 verstorbenen Basler Architekten Melchior Berri als Grundlage für die Errichtung des Gebäudes in den Jahren 1859 bis 1861. Die Leitung des Hotels übernahm der spätere Talamann Franz Meyer, in dessen Familie das Hotel bis 1989 verblieb. 1896 wurde auf der Westseite, 1908 auf der Südseite eine Veranda angebaut. Der Einbau der Zentralheizung ermöglichte ab 1910 den Winterbetrieb, wofür 1913 als Attraktion auch ein Eisfeld angelegt wurde. Die Einrichtung von fliessendem Wasser 1934 bildete eine weitere Steigerung des Komforts. Nach der Eröffnung des Gotthardstrassentunnels musste 1982 der Hotelbetrieb eingestellt werden, 1989 auch der Gastbetrieb. Seitdem ist das leerstehende Gebäude dem Zerfall preisgegeben.

WÜRDIGUNG

Zusammen mit der gegenüberliegenden Dépendance bildet der «Meyerhof» einen prominenten Dorfeingang in das Ortsbild von nationaler Bedeutung und stellt so ein situativ wichtiges Element im Dorfbild Hospentals dar. Als zwischen 1859 und 1861 mutmasslich nach Plänen des bedeutenden Basler Architekten Melchior Berri erbautes Gebäude, besticht der Hotelbau durch sein wohlproportioniertes Ganzes und seine architektonische und baukünstlerische Qualität und ist daher ein Inventarobjekt von regionaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

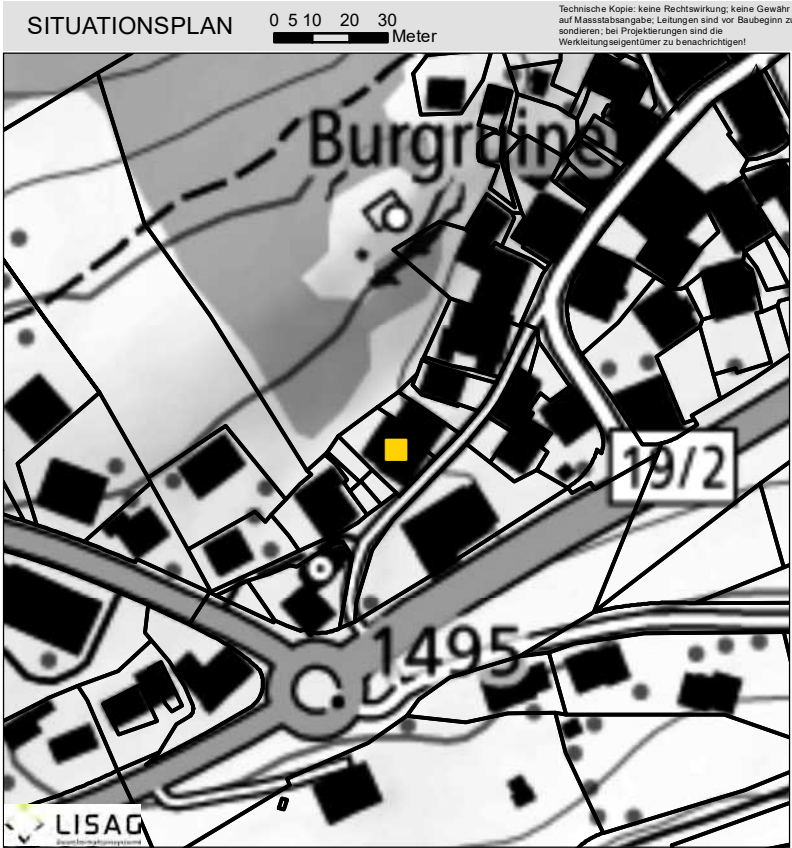
QUELLEN / LITERATUR

ISOS Ho E 2.0.13 A; Brunner 2008, S. 397-400.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Blockhaus bei Sust	KE.1210.14 <i>Kultureinzelobjekt, Lokal</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'686'414 / 1'163'605 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 27	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

BESCHREIBUNG

Das Gebäude steht unterhalb der St. Karlsprund gegenüber dem stark umgebauten Sustgebäude im oberen Bereich des historischen Dorfkerns von Hospental. Der Blockbau wirkt durch ein abgewalmtes, geknicktes mit Eternitschindeln gedecktes Satteldach eher behäbig. Über dem Steinsockel mit den Kellerräumen kragen, gestützt durch Pfetten mit Rosskopfkonsolen, zwei Wohngeschosse vor. Auf der Westseite liegen der Eingang und eine Laube im Obergeschoss, östlich fügt sich ein massiver Stall unter Pultdach an. Die südliche Giebelfassade (Hauptfassade) zeigt in der vorkragenden Blockbaueinheit im Erdgeschoss ein dreiteiliges Neben- und ein vierteiliges Stubenfenster sowie im Obergeschoss ein drei- und ein zweiteiliges Kammerfenster. Im Giebelgeschoss ist ein Firstkammerfenster zu sehen. Das Hinterhaus ist befenstert. Die nördliche Giebelfassade ist im westlichen Bereich bis ins Erdgeschoss und im östlichen Bereich gänzlich gemauert. Das Innere ist weitgehend umgebaut. Jedoch sind noch kannelierte Unterzüge im Obergeschoss sowie im Dachgeschoss Türpfosten mit Kielbogenfassung vorhanden.



KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.14
Blockhaus bei Sust

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG	Nach seinen eigenen Angaben erbaute sich Bartholomäus Schmid 1691 das «Haus bey St. Carli, daß Rothe» mit den Ställen, Garten und Brunnen. 1693 erlaubte man Schmid, eine Leitung aus dem Dorfbach von St. Karl zu seinem Brunnen zu führen. Sein Sohn, der Talschreiber und spätere Talamman Johann Sebastian Schmid, errichtete auf diesem Wohnhaus und dem benachbarten Haus im Jahre 1743 ein Familienjahrzeit. 1890 eröffnete Ludwig Furrer in seiner Wohnung eine Wirtschaft. 1892 stellte auch Georg Regli ein Gesuch für eine Wirtschaft in seiner Stube im anderen Hausteil. Da dies immer wieder zu Streitigkeiten führte, erhielt das Haus den Übernamen «der Krach». Regli baute am oberen Dorfrand ein Haus und eröffnete 1905 das Wirtshaus «Central».
WÜRDIGUNG	Das 1691, nach dem Dorfbrand von 1669, erbaute Wohnhaus gehört zu den ältesten Gebäuden Hospentals und ist daher siedlungshistorisch sehr bedeutsam. Als weitgehend gut erhaltenes Gebäude des 17. Jahrhunderts ist der Blockbau von hohem baukünstlerischem Wert und prägt das historische Ortsbild von Hospental, das das ISOS als national bedeutend einstuft. Daher ist das Wohnhaus «Rothaus» als Inventarobjekt von lokaler Bedeutung einzustufen.
SCHUTZZIEL	Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.
QUELLEN / LITERATUR	BHI Ho I/3; ISOS Ho E 1.0.5 A; Brunner 2008, S.408f.

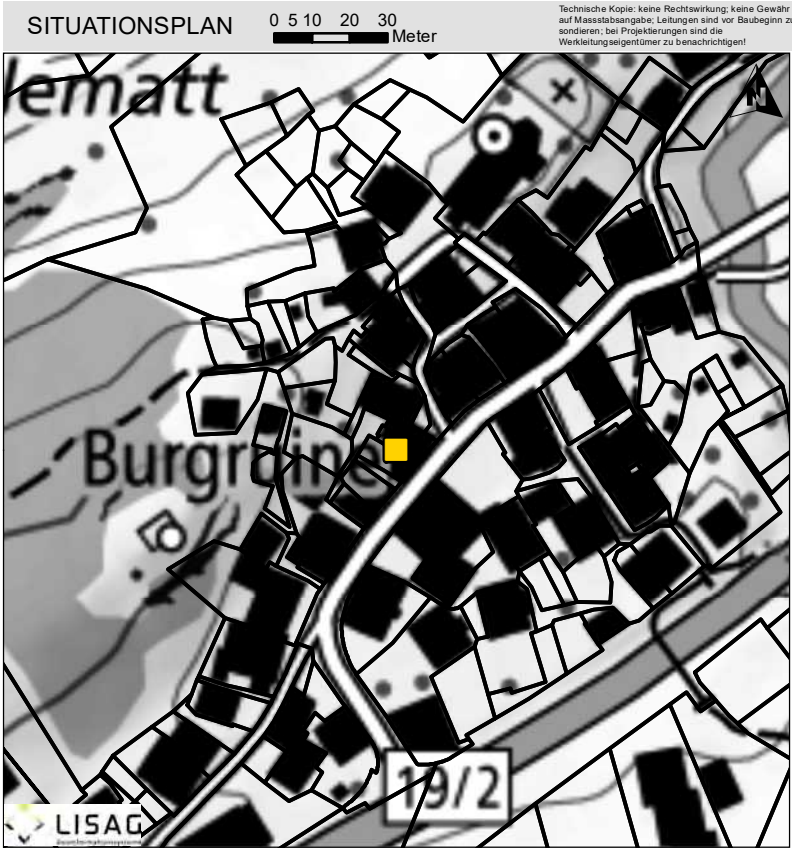
Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Doppelwohnhaus gegenüber Hotel Löwen	KE.1210.15 Kultureinzelobjekt, Lokal
Koordinaten: 2'686'473 / 1'163'690 HB-Nummer: Parzelle: 63, 64	Aufnahme-Datum: 21.06.2016



BESCHREIBUNG

Das Doppelwohnhaus liegt unmittelbar gegenüber dem Hotel Löwen und säumt die Gotthardstrasse im historischen Dorfkern von Hospental. Über einem massiven, verputzten Sockel erhebt sich der zweigeschossige Blockbau, den ein Satteldach deckt. Die Konzeption als Doppelwohnhaus ist durch die unterschiedliche Verkleidung der beiden Haushälften ersichtlich. Die östliche Giebelfassade (Hauptfassade) zeigt den Sockel mit je einem Eingang in die beiden Hausteile. Darüber befindet sich die achsensymmetrische Fenstergliederung der beiden Bereiche. Das Erdgeschoss ist mit je einem zweiteiligen und einem dreiteiligen Stubenfenster versehen. Im Obergeschoss befinden sich je zwei zweiteilige Kammerfenster. Im Giebelgeschoss sind je ein zweiteiliges Kammerfenster angeordnet und unter dem Giebel je eine Öffnung.

14.08.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.15
Doppelwohnhaus gegenüber Hotel Löwen

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Das Gebäude wurde 1790 errichtet, das belegt der Sturzbalken über dem Kellereingang des östlichen Hausteils mit der Inschrift des Baudatums: «17 HR AM 90». In der östlichen Stube befindet sich ein Täfer, das um 1790 datiert, sowie ein Gilsteinofen mit der Inschrift: «Melchior Furrer/F/Karolina Simmen/1874».

WÜRDIGUNG

Aufgrund seiner prägnanten Position im national eingestuften Ortsbild von Hospental, gegenüber dem bedeutenden Hotel Löwen gelegen, sowie als baukünstlerisch bedeutsamer Bau ist das 1790 errichtete Doppelwohnhaus ein Inventarobjekt von lokaler Bedeutung.

10.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

10.09.2010



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

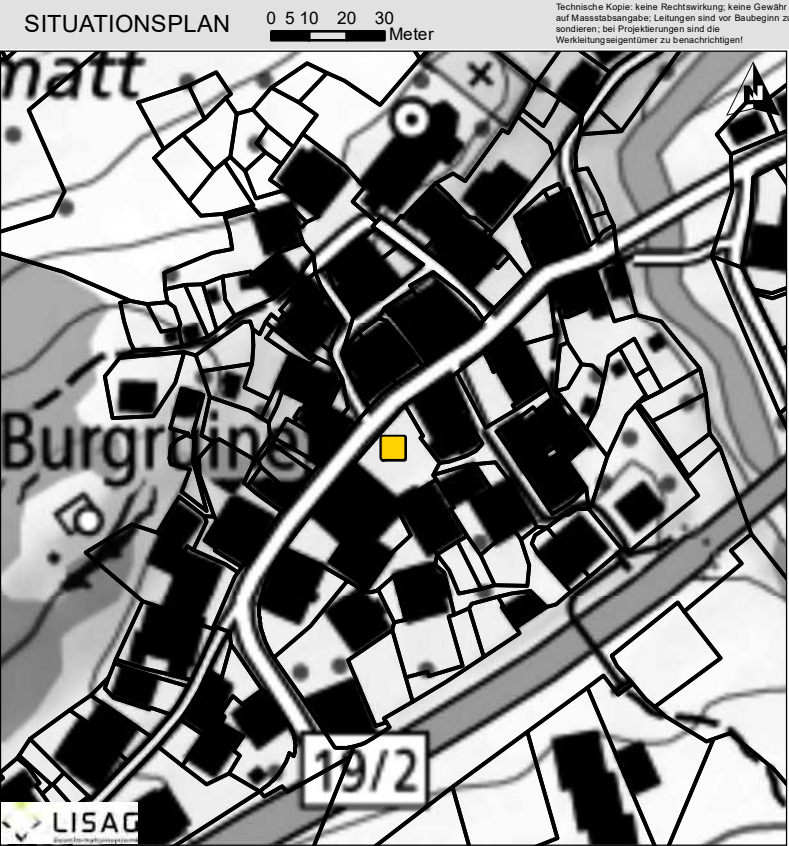
BHI Ho I/9; Brunner 2008, S.403.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Dorfbrunnen samt Platz	KE.1210.16 <i>Kultureinzelobjekt, Lokal</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'686'495 / 1'163'686 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 120	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Der Brunnen liegt auf dem Dorfplatz vor dem Hotel Löwen innerhalb des historischen Ortskerns von Hospental. Der oktagonale Brunnentrog besteht aus Granitplatten, die durch Eisenklammern und ein Eisenband zusammengehalten werden. Der mittig angeordnete Brunnenstock ist im unteren Teil leicht gebaucht und trägt eine mit Ornamenten verzierte Gilsteinsäule mit Kapitell. Eine Figur fehlt, der Aufsatz besteht aus einem kleinen mit Hospentaler Wappen bemalten Blechfähnchen.

14.08.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.16
Dorfbrunnen samt Platz

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Nach dem Dorfbrand von 1669 wurde der Wasserversorgung und damit dem Feuerschutz grosse Bedeutung beigemessen. 1693 wird eine Wasserleitung – vermutlich vom Musslital westlich von Hospental – durch das Dorf zum Brunnen und weiter in die Gotthardreuss erwähnt. Der Dorfbrunnen wird erstmals 1728 genannt, dürfte aber wie derjenige in Andermatt aus dem 16. Jahrhundert stammen. 1740 wurden durch einen Meister von Schwyz zwei Beckenplatten eingesetzt und der Brunnen frisch verkittet.

WÜRDIGUNG

Als historischer Zeuge der im 17. Jahrhundert für Hospental wichtiger werdenden Brandschutzvorkehrungen, prägnant im Ortsbild von nationaler Bedeutung gelegen, sowie als ältester Brunnen Hospentals ist der Dorfbrunnen ein Inventarobjekt von lokaler Bedeutung.

14.08.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz

10.09.2010



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

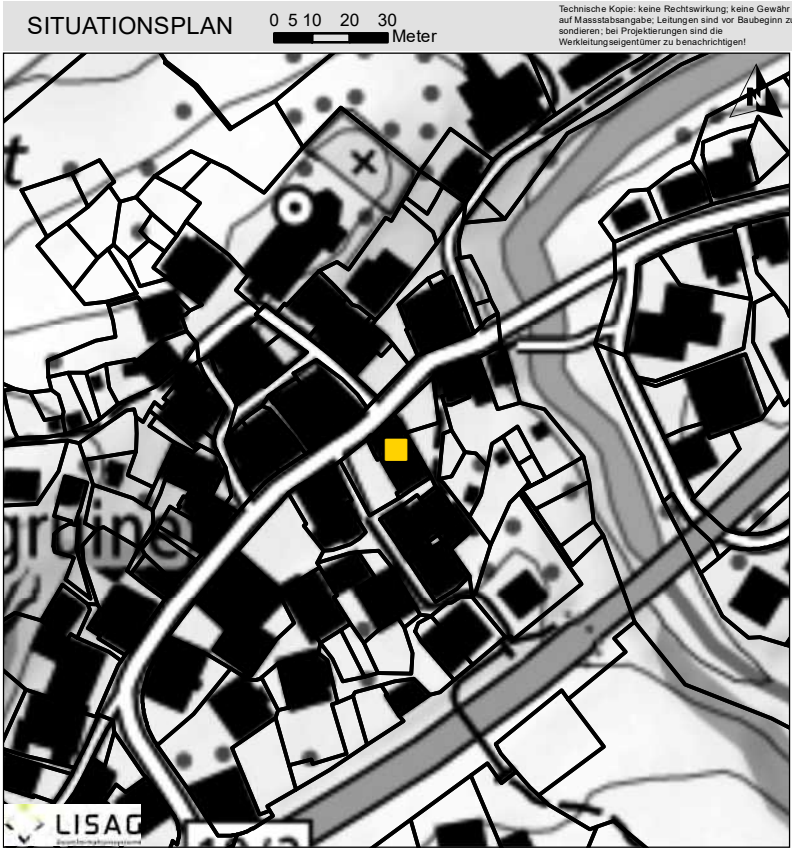
QUELLEN / LITERATUR

ISOS Ho E 1.0.8 A; Brunner 2008, S. 368f.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Haus Regli-Schuler gegenüber Schäfli		KE.1210.17 Kultureinzelobjekt, Lokal
Koordinaten: 2'686'526 / 1'163'709 HB-Nummer: Parzelle: 127		Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Das freistehende Haus Regli-Schuler säumt die Gotthardstrasse im unteren Bereich des historischen Ortskerns von Hospental. Ein Satteldach überspannt den auf Konsolen mit «Rössli» und Wandfussbalken mit Kielbogenfries vorkragenden zweigeschossigen Blockbau über massivem Sockel mit Hinterhaus. Auf der nördlichen Giebelseite (Hauptfassade) liegt zentriert der Eingang. Kielbögen zieren die Schwellbalken des vorkragenden Blockbaubereichs. Das Erdgeschoss zeigt drei zweiteilige Stubenfenster sowie ein Würfelfries auf Brüstungshöhe. Im Obergeschoss befinden sich zwei zweiteilige und ein hochrechteckiges Kammerfenster und im Giebel zwei Öffnungen wiederum mit Würfelfries. Die östliche Trauffassade ist mit Ausnahme der Obergeschosse des Vorderhauses gemauert. Im Inneren finden sich Türpfosten mit Kielbogenfassung und Rillen, am Türsturz ist die Kielbogenfase von einem Kreuz überhöht.



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.17
Haus Regli-Schuler gegenüber Schäfli

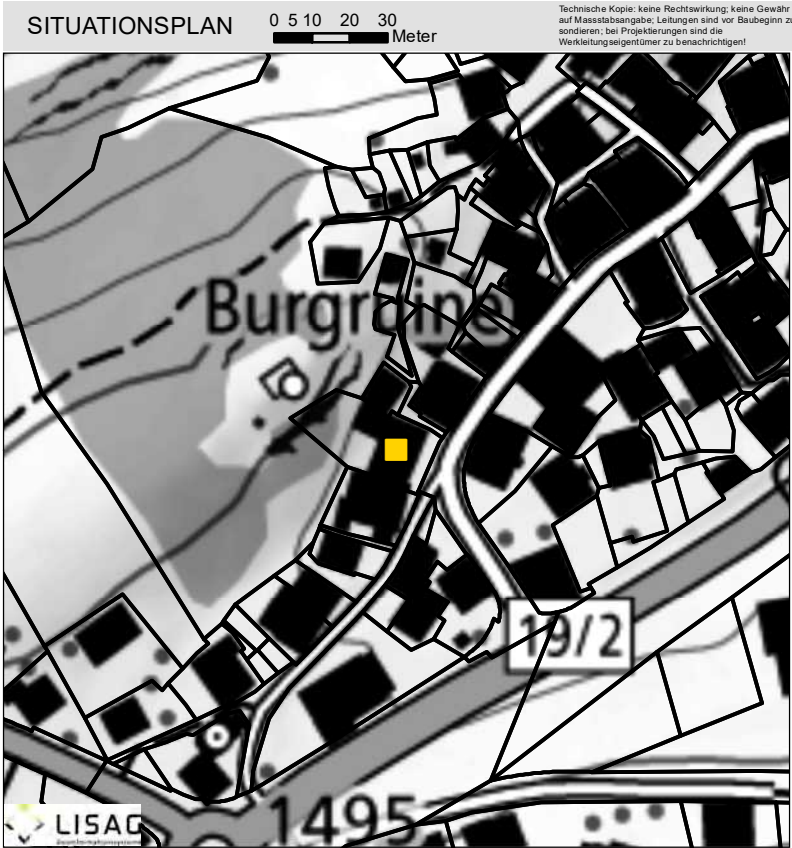
GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG	
Wie die Inschrift «X 16 HI IM 72 X» mit Baudatum und Initialen im Giebel zeigt, wurde das Gebäude 1672 kurz nach dem Dorfbrand von 1669 errichtet. Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte das Gebäude dem Talschreiber Jakob Isenmann. 1988 bis 1990 erfolgte eine Renovation durch den Architekten Utiger, Altdorf. Gleichzeitig wurde das Haus unter kantonalen und eidgenössischen Schutz gestellt.	
WÜRDIGUNG	
Aufgrund seiner Stellung im national bedeutsamen Ortsbild in Hospental, seines siedlungshistorischen Wertes als eines der nach dem Dorfbrand im 17. Jahrhundert errichteten Wohnhäuser sowie aufgrund seiner baukünstlerischen Qualitäten ist das Wohnhaus ein Inventarobjekt von lokaler Bedeutung.	
10.09.2010	SCHUTZZIEL
	Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.
	QUELLEN / LITERATUR
Letzte Aktualisierung: 02.08.2021	BHI Ho I/13; ISOS Ho E 1.0.5 A; Brunner 2008, S. 403.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Hotel Burg	KE.1210.18 <i>Kultureinzelobjekt, Lokal</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'686'441 / 1'163'650 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 40	<i>Aufnahme-Datum:</i> 21.06.2016



10.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

BESCHREIBUNG
Das Hotel Burg säumt die Gotthardstrasse im oberen Bereich des historischen Ortskerns von Hospental und liegt unmittelbar neben dem Rohni-Haus. Der giebelständig zum Platz stehende dreigeschossige Hauptbau unter einem Krüppelwalmdach ist durch einen die ganze Traufe umfassenden mächtigen Quergiebel mit dem Rohnihaus zu seiner Linken verbunden. Rechts besteht in formaler Abgleichung der erhöhte ehem. Pferdestall. Durch Putzfugen ist das Erdgeschoss als Sockel behandelt. Im Zwischentrakt zum Rohnihaus befindet sich der Haupteingang. Weiss verputzte Lisenenbögen und die steinfarbenen Pilaster, die mit ihren Kämpfern bis zu Höhe der Sohlbank des 2. Obergeschosses reichen, gliedern die Hauptfront. Der zentrale Erker im 1. Obergeschoss dominiert das Erscheinungsbild der Schaufassade.

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.18
Hotel Burg

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG
Im Kern geht das Hotel Burg auf einen älteren Bau aus der Zeit um 1791 zurück. Das heutige Hotel Burg ist eines der wenigen massiv gebauten historischen Häuser in Hospental. Die Errichtung hängt baulich mit dem westlich stehenden Rohnihaus zusammen. Auf einem Stich von Bartlett von 1835 ist das Haus als weisser Steinbau unter einem Satteldach mit östlich angebautem Stall zu sehen. Ein die ganze Traufe umfassender Quergiebel führt auf die Westseite zum angebauten Rohnihaus. Die Fensteraufteilung – Einzelfenster in der Mittelachse, gekoppelte Zwillingsfenster auf den Seiten – ist weitgehend erhalten. Um 1910 erfolgte die Gestaltung der Hauptfassade, wohl durch Georges Meyer. In Anlehnung an die barocken Bauten des Bartholomäus Schmid erhielt die Schauseite zwei Lisenenbogen mit zentralem Erker. Im Zuge der Umgestaltung des Hauses zum Hotel Burg in den 1960er Jahren wurde der ehemalige Pferdestall erhöht und dessen Fassade durch die Zufügung von Lisenenbogen dem Hauptbau formal angeglichen. Der Giltsteinofen von 1578, der sich heute im Aufgang des Hotel Burg befindet, stammt aus dem Rohnihaus.
WÜRDIGUNG
Durch seine situative Bedeutung im historischen Dorfkern von Hospental und westlich neben dem historischen Rohnihaus, weil im Kern von 1791 stammend und damit einer der älteren Bauten Hospentals und als eines der wenigen massiv gebauten historischen Häuser des Ortes ist das heutige Hotel Burg als Inventarobjekt von lokaler Bedeutung zu empfehlen und entsprechend zu erhalten.
SCHUTZZIEL
Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.
QUELLEN / LITERATUR
Brunner 2008, S. 407.

14.08.2012



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Hotel Löwen	KE.1210.19 <i>Kultureinzelobjekt, Lokal</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'686'485 / 1'163'670 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 121	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Das Hotel Löwen liegt am Dorfplatz neben dem Dorfbrunnen im historischen Ortskern von Hospental. Die Gestaltung des «Löwen» ist für den Dorfkern Hospentals einzigartig. Der Hotelbau beeindruckt besonders durch sein unerwartetes Erscheinungsbild im sonst von Blockbauten des 17. Jahrhunderts geprägten Dorf. Der verputzte Kubus unter Pyramidendach dominiert den vorgelagerten Dorfplatz mit Brunnen. Seine Fassaden sind neoklassizistisch gestaltet: Über einem Quadersockel erheben sich die drei Vollgeschosse, die von je zwei Kolossalpilastern mit stockwerkhohen, gequadrerten Sockeln auf den Seiten gerahmt werden. Die mittlere der fünf Fensterachsen ist ebenfalls durch Pilaster hervorgehoben. Die ursprünglich drei Lukarnen fehlen heute. Das Innere ist umgestaltet.

14.08.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.19
Hotel Löwen

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Bis ins 19. Jahrhundert war der «Löwen» in Hospental neben dem Hotel Dreikönige in Andermatt das einzige Gasthaus in Ursern. Nach dem Dorfbrand 1690 erbaut, beherbergte es 1763 Hans Rudolf Schinz und 1797 Johann Wolfgang von Goethe. Der «Löwen» gehörte der Familie der Müller von Hospental. 1888, nach dem Verkauf seines Hotels auf der Furka, baute Sebastian Müller das alte Hotel um und gab ihm das heutige repräsentative Aussehen. 1896 verkauften seine Erben den «Löwen» an die Familie Meyer vom Hotel Dreikönige in Andermatt, in deren Besitz es bis 1972 blieb. 1974 wurde das Innere als «modernes Appartementhaus» umgestaltet.

WÜRDIGUNG

Als für das Ortsbild von Hospental sehr bedeutender Bau, als tourismushistorisch für das Urserntal wichtiger Hotelbau sowie als eines der ältesten Gebäude Hospentals, das durch sein unerwartetes neoklassizistisches Erscheinungsbild im ansonsten mehrheitlich von Blockbauten geprägten Ort beeindruckt, ist das Hotel Löwen ein Inventarobjekt von lokaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

10.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds

14.08.2012



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

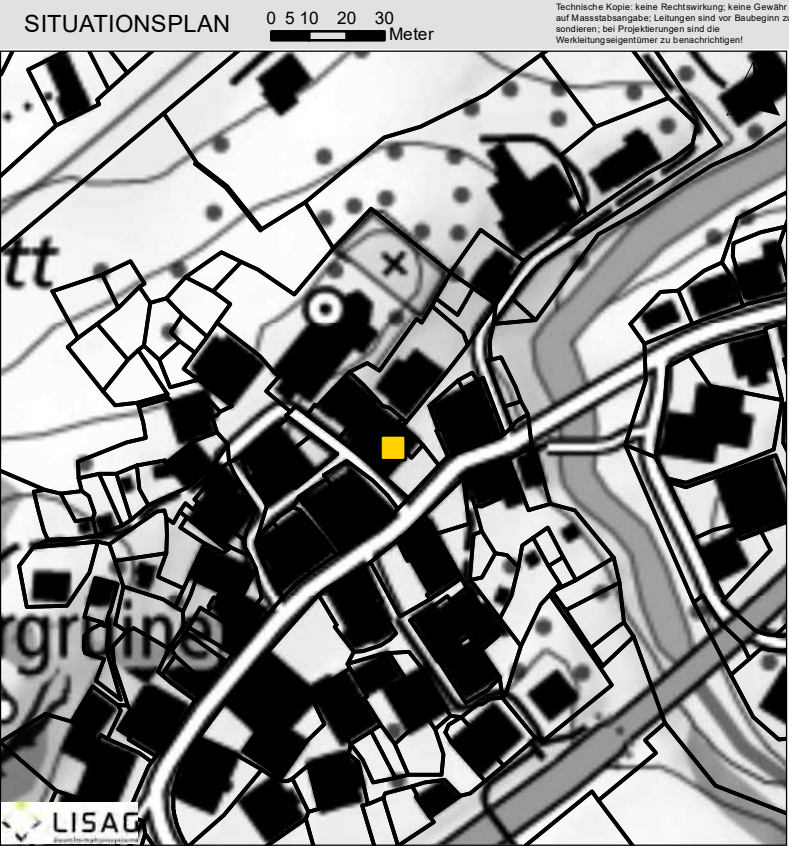
ISOS Ho E 1.0.6 A; Brunner 2008, S. 403.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Ratsherrenhüsli an der Kirchgasse	KE.1210.20 <i>Kultureinzelobjekt, Lokal</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'686'517 / 1'163'736 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 97	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Das Ratsherrenhüsli liegt am Fusse des Kirchenhügels schräg vor dem Schlosserhüsli im historischen Ortskern Hospentals. Der zweigeschossige Blockbau aus der Zeit nach dem Dorfbrand von 1669 erhebt sich über dem Steinsockel und ist mit Kielbogen auf der Schwelle und Würfelfriesen im Obergeschoss geschmückt. Die Pfettenköpfe sind als «Rössli» gestaltet. Gedeckt ist der Bau durch ein Satteldach. Auf der südlichen Giebelseite (Hauptfassade) ist der Sockel zu einer Garage umgebaut. Das Erdgeschoss zeigt zwei vierteilige Stubenfenster, in den Obergeschossen sind zweiteilige Kammerfenster angebracht. Der westliche Anbau ist jüngeren Datums. In der Stube steht ein kastenförmiger Giltsteinofen mit vorstehendem Sockel und Fries, die Steinplatten zeigen Rillen und Wappenschilde mit Hauszeichen und den Inschriften: die Initialen «IM I» und «C1» mit Hauszeichen der Isenmann in sonst leeren Wappenschildern, darunter «L[orenz] ISENMA[NN]THAL/SCHRIBER, ebenfalls mit Hauszeichen, auf der Schmalseite die Datierung «1678» sowie die Initialen «FEC» mit dem Schlüssel, dem Hauszeichen der Familie Christen. Im Inneren greift das benachbarte Wohnhaus «Reiti» über.

10.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.20
Ratsherrenhüsli an der Kirchgasse

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Das Ratsherrenhüsli erhielt wohl seinen Namen vom Ratsherren Joseph Anton Müller, der Mitte des 19. Jahrhunderts das Haus mit seiner Familie bewohnte. Das Haus wurde um 1678, nach dem Dorfbrand von 1669, durch den damaligen Talschreiber Isenmann errichtet, wie die Innschrift auf dem Giltsteinofen belegt.

WÜRDIGUNG

Als situativ für das historische Ortsbild von Hospental bedeutsamer Bau sowie als baulicher Zeuge der Bebauung nach dem Dorfbrand mit baukünstlerischen Qualitäten ist das Ratsherrenhüsli von 1678 ein Inventarobjekt von lokaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

14.08.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

14.08.2012



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

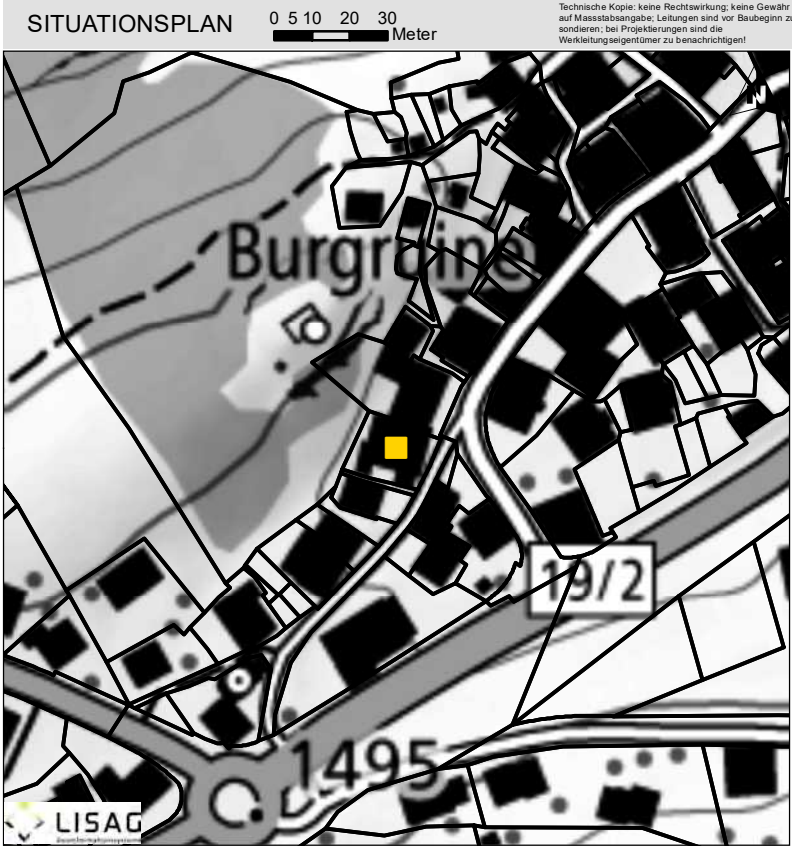
BHI Ho I/22; Brunner 2008, S. 402.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Rohnihaus	KE.1210.21 <i>Kultureinzelobjekt, Lokal</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'686'435 / 1'163'636 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 32	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Das Rohnihaus säumt giebelständig die Gotthardstrasse im oberen Bereich des historischen Ortskerns Hospentals und liegt unmittelbar neben dem Hotel Burg. Auf dem Stich von Bartlett von 1835 steht der wohlproportionierte Blockbau mit massivem Sockel mit dem Giebel zur Strasse. Die Fenster der Stube im ersten Obergeschoss sind mit Zugläden versehen, von den ehemaligen Klebdächern sind nur noch die Stützen vorhanden. Das heutige Haus zeigt nun wieder den restaurierten Zustand. Die Licht- und Luftöffnungen unter dem First ersetzte man dabei jedoch durch kleine Fenster. Ungewöhnlich sind die s-förmig geschwungenen Balkenkonsolen des Dachs. Der zur Traufe reichende massive Anbau mit Pultdach auf der Westseite stammt aus dem 19. Jahrhundert. Die östliche Giebelfassade bildet die Hauptfassade. Sie zeigt einen mit einer Garageneinfahrt umgestalteten Sockel, die zwei Voll- und zwei Dachgeschosse zeigen im Erdgeschoss ein fünfteiliges Stuben- und ein dreiteiliges Nebenstubenfenster, in den Obergeschossen hauptsächlich zweiteilige, hochrechteckige Kammerfenster. Die westliche Giebelseite ist vollständig gemauert. Im Grundriss sind die Stuben nach Süden orientiert, im gemauerten Hinterhaus lag die ursprünglich bis unter das Dach offene Küche. Die Wohngeschosse sind weitgehend umgestaltet.

10.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.21
Rohnihaus

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Traditionellerweise wird das Rohnihaus, das seinen Namen wohl einer ehemaligen Besitzerin, Rosina Regli, verdankt, mit dem «oberen Haus» des Balthasar Regli gleichgesetzt, das 1669 den Dorfbrand überstanden haben soll. Tatsächlich befindet sich im ehemaligen Aufgang, der heute zum benachbarten Hotel Burg gehört, eine aus dem Rohnihaus stammende Ofenplatte mit der Jahreszahl 1578 – also aus der Zeit vor dem Dorfbrand – und einem Hauszeichen (Regli?). Weitere, eingemauerte Ofenplatten tragen die Inschriften «16+71/HS», «1692/BR» (mit Hauszeichen) und «HPF» (mit Hauszeichen). Um 1900 wurde im Kellergeschoss ein Laden eingerichtet. 1976/1977 wurde das Innere umgebaut und die Fassade nach Bartletts Stich rekonstruiert.

WÜRDIGUNG

Als situativ bedeutsam im historischen Ortskern von Hospental und direkt neben dem Hotel Burg gelegen, als mutmasslich eines der ältesten Häuser Hospentals, dass wohl um 1578 noch vor dem Dorfbrand 1669 entstand, sowie als architektonisch und baukünstlerisch eindrücklicher Bau ist das Rohnihaus ein Inventarobjekt von lokaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

10.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

14.08.2012



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

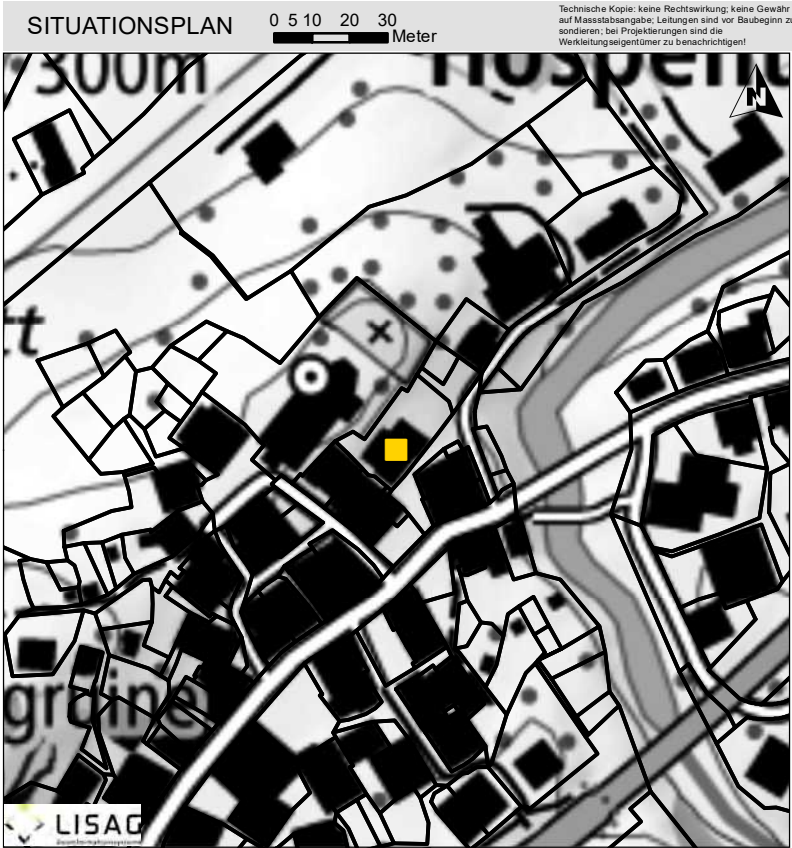
BHI Ho I/1; ISOS Ho E 1.0.5 A; Brunner 2008, S. 407.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Schlosserhüsli	KE.1210.22 Kultureinzelobjekt, Lokal
Koordinaten: 2'686'522 / 1'163'754 HB-Nummer: Parzelle: 101	Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Das Schlosserhüsli ist in den Hang des Kirchenhügels hineingebaut und liegt gegenüber dem Hotel Rössli im historischen Hospentaler Ortskern des Oberdorfs, schräg hinter dem Ratsherrenhüsli nordseits der Gotthardstrasse. Beim Schlosserhüsli handelt es sich um einen zweigeschossigen Blockbau über einem verputzten Steinsockel. Das Hinterhaus ist massiv gebaut. Ein flaches Satteldach deckt den Bau. Die Hauptfassade erweckt den Eindruck eines Feldertäfers, wobei einzelne Felder durch Fensteröffnungen ersetzt sind. Zum Formen-Instrumentarium gehören auch die Zackenfrieze, welche die Fenster unten und oben rahmen, sowie deren seitliche, geschwungene Zierbretter. Der Sturz der Kellertür ist kielbogenförmig gefasst. Die gegiebelte Südfassade (Hauptfassade) zeigt im Erdgeschoss ein fünfteiliges Stuben- und vierteiliges Nebenstubenfenster; das Obergeschoss ist mit zwei hochrechteckigen und einem vierteiligen Kammerfenster ausgestattet. Die nördliche Giebelseite ist vollständig gemauert. Im Inneren befand sich ehemals ein Ofen mit der Inschrift: «Meister Joseph Ant. Kamenzind/Frau Josepha Aga. Hug/Meister Alois Kamenzind/Frau Anna Jo. Müller 1862.

14.08.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.22
Schlosserhüsli

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Vermutlich stammt das Schlosserhüsli aus dem 17. Jahrhundert und erhielt seinen Namen durch die Schlosserfamilie Camenzind. 1846 kam der seitliche Anbau hinzu. Zwischen 1979 und 1980 wurde die Fassade und um 2000 das gesamte Gebäude renoviert.

WÜRDIGUNG

Als situativ wichtig gelegener Bau am Hang des Kirchenhügels im historischen Ortskern des Oberdorfs von Hospental und als architektonisch und baukünstlerisch beachtenswerter Blockbau mutmasslich des 17. Jahrhunderts, ist das Schlosserhüsli ein Inventarobjekt von lokaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

10.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

14.08.2012



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

BHI Ho I/23; Brunner 2008, S. 401.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Stallscheune Neugaden	KE.1210.23 <i>Kultureinzelobjekt, Lokal</i>
Koordinaten: 2'683'858 / 1'162'879 HB-Nummer: Parzelle: 638	Aufnahme-Datum: 21.06.2016



BESCHREIBUNG

Der Stall Neugaden liegt auf 1537 m.ü.M. westlich des Weilers Zumdorf nördlich der Furkareuss. An einem bewiesten Hang unmittelbar neben einem weiteren Stall, dessen Erdgeschoss in den 1950/60er Jahren verändert wurde. Zwischen den beiden Bauten fliesst ein Bächlein. Ein Holzschindeldach überspannt den eingeschossigen Massivbau. Im rückwärtigen Bereich schlanker Holzkamin. Das niedrige Erdgeschoss diente als Schafstall. Der dachgeschossige Heuraum mit charakteristischen Luftöffnungen ist grosszügig dimensioniert. Frontseitig ist im westlichen Bereich ein gemauerter Tränkeanbau unter einem Pultdach nachträglich angebaut.

10.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.23
Stallscheune Neugaden

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Das Gebäude lässt sich typologisch in das 19. Jahrhundert datieren. Der frontseitige Tränkeanbau ist sekundär.

WÜRDIGUNG

Aufgrund seiner hohen Lagequalität, aufgrund der Verkörperung des lokalen Typus des eingeschossigen Hospentaler Ökonomiegebäudes durch den Erhalt in nahezu unveränderter Form mit den charakteristischen Öffnungen an der südlichen Hauptfassade sowie wegen der einzigartigen Kombination von Stall und frontseitigem Tränkeanbau ist die Stallscheune Neugaden ein Inventarobjekt von lokaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

20.08.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds

20.08.2012



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

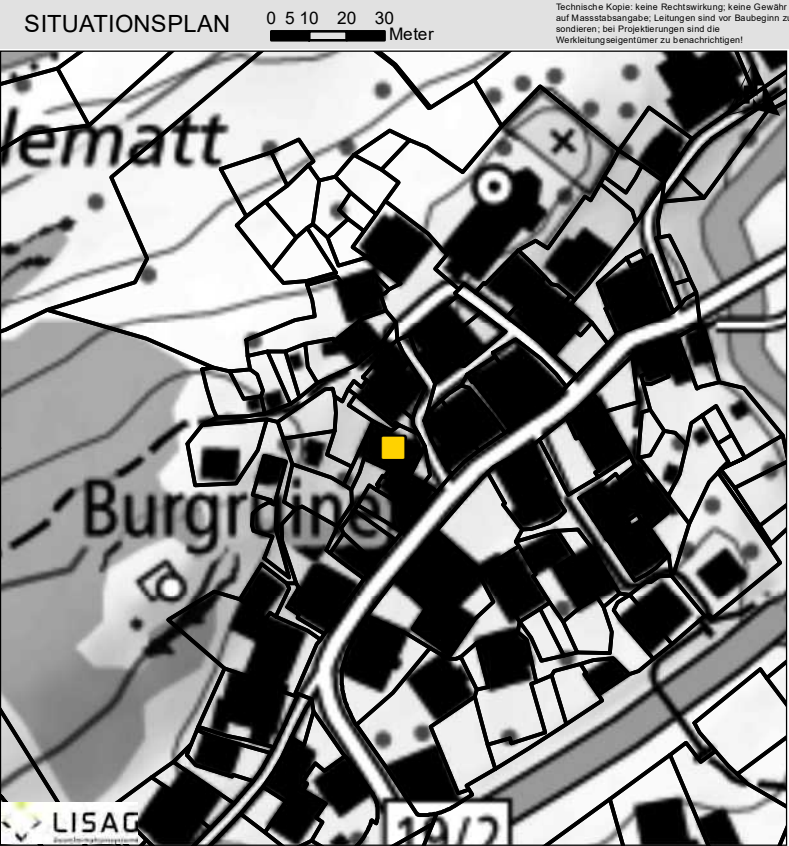
BHI Ho II/19.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Steinhaus	KE.1210.24 <i>Kultureinzelobjekt, Lokal</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'686'473 / 1'163'704 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 57	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Das Gebäude liegt schräg hinter dem Doppelwohnhaus gegenüber dem Hotel Löwen im historischen Hospentaler Dorfkern des Oberdorfs. Ein eternitgedecktes Kreuzdach überspannt den dreigeschossigen Massivbau. Die östliche Giebelfassade (Hauptfassade) ist unverputzt. Das hohe Erdgeschoss ist umgebaut, das erste und zweite Obergeschoss ist durch achsensymmetrisch angeordnete Doppelfenster gegliedert. Unter deren Sohlbank verläuft ein karniesartiges Steingesims. Die Giebelzone ist befenstert. Die westliche Giebelfassade ist vollständig verputzt.

ZEITSTELLUNG

Gemäss der Bildlegende auf einem der 1732 gemalten Ahnenbilder der Familie Schmid von Anton Schmid wurde das Steinhaus «ohngefähr» 1535 errichtet. Eher mit dem Baudatum übereinstimmen dürfte die Jahreszahl 1591 im Kielbogensturz der Eingangstür. Das Steinmetzzeichen ist identisch mit demjenigen der gleich datierten Kapelle in Zumdorf. Auch waren 1901 noch Gilsteinöfen mit den Jahreszahlen 1616, 1618 (mit an Runenzeichen erinnernder rätselhafter Inschrift) und 1794 erhalten. Das Haus dürfte also den Dorfbrand von 1669 grösstenteils überdauert haben. 1921 stürzte die südliche Fassade des offensichtlich seit längerer Zeit baufälligen Hauses ein. Die Fassade wurde in der Folge rekonstruiert. 1921 waren noch die Riemendecken aus dem 16. Jahrhundert der beiden Südzimmer im ersten Obergeschoss vorhanden, im zweiten Obergeschoss eine Renaissance-Stube mit einfachem Wandtäfer und eingebautem bemalten Buffet sowie einem Türsturz mit der Jahreszahl «1640».

WÜRDIGUNG

Aufgrund seiner Bedeutung für das historische Ortsbild des Oberdorfs von Hospental, als eines der ältesten Gebäude Hospentals, das im Kern von vor dem Dorfbrand 1669 stammt, aufgrund seiner architektonisch guten Gesamterscheinung sowie als Stammhaus der Familie Schmid von Ursern ist das Steinhaus ein Inventarobjekt von lokaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

10.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds

14.08.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

14.08.2012



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

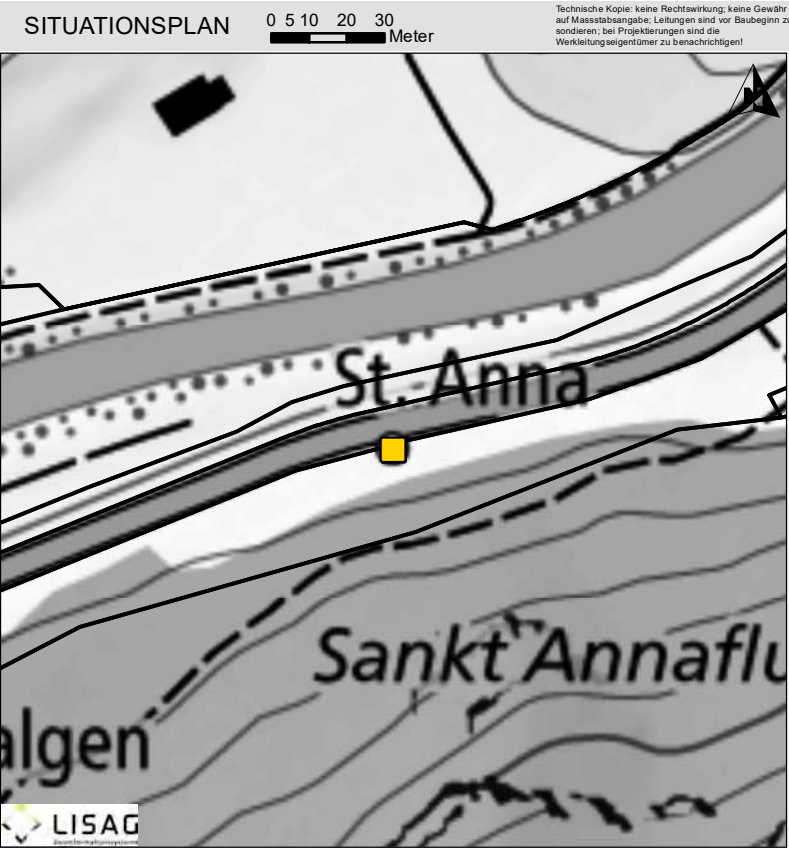
BHI Ho I/10; ISOS Ho E 1.0.7 A; Brunner 2008, S. 403.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Wegkapelle St. Anna	KE.1210.25 <i>Kultureinzelobjekt, Lokal</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'687'238 / 1'164'268 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 271	<i>Aufnahme-Datum:</i> 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Am Fusse des Sankt-Anna-Waldes gelegen, erhebt sich die kleine Wegkapelle hart an der Gotthardstrasse zwischen Hospental und Andermatt, gegenüber der Stallscheune Untersteg. 1940 erhielt die Wegkapelle ihre heutige Gestalt mit Rundbogennische und auf zwei Säulen ruhendem Vordach. Ein eternitgedecktes, auf der Schauseite leicht abgewalmtes Satteldach deckt den kleinen, rechteckigen Massivbau mit Heiligennische. Die hölzerne Skulptur der Immaculata ist eine Tiroler Schnitzarbeit des 20. Jahrhunderts und ersetzt die jetzt in der Sakristei der Pfarrkirche aufgestellte barocke Anna Selbdritt.

14.08.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.25
Wegkapelle St. Anna

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Eine Sankt-Anna-Kapelle wird erstmals anlässlich einer Vergabung im Testament des Hans Danioth 1565 erwähnt. Über die Entstehung ist nichts bekannt, sie dürfte aber in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückreichen, wofür auch die um 1530 entstandene Figur der Anna Selbdritt einen Hinweis geben mag. Vielleicht stand der Bau einer Kapelle in Beziehung mit dem nahe errichteten Galgen oder dem Sarg, der hier einst vom Saumweg wegführend die Reuss überquert hatte. 1630 ist eine Weihe nachgewiesen. Der Visitationsbericht von 1643 beschreibt sie als weiss gestrichenen, gewölbten Bau mit konsekriertem Altar. 1658 erhielt sie eine Glocke. 1695 verbot der Bischof die Lesung der Messe, solange der Zustand der Kapelle nicht verbessert sei. Die Kapelle wurde in der Folge offensichtlich renoviert, denn 1706 vermachte ihr Hauptmann Johannes Russi «ein geblümt silbernes Messgewand samt einem Kelchtüchlein unndt Corporat Büchlein». Seit 1709 sorgte ein Kapellvogt für den Unterhalt der Kapelle. Vom abgebrochenen Hochaltar der Dorfkapelle gelangten 1717 eine Johannes- und eine Muttergottesfigur nach St. Anna. Beim Bau der Gotthardstrasse 1828 bis 1830 diente die Kapelle als Pulvermagazin. 1837 erstellte der Luzerner Baumeister Franz Josef Bucher ein Gutachten über den Zustand des Gebäudes. Die Renovierung erfolgte jedoch erst 1853. 1881 beschreibt sie der bischöfliche Visitationsbericht bereits wieder als sehr vernachlässigt. 1893 ersteigerte Gustav Müller die Kapelle auf Abbruch. Das Vermögen der Kapelle wurde der Pfarrkirche Andermatt inkorporiert, der Altar in die Kirche St. Kolumban versetzt. Anstelle der Kapelle errichtete man einen Bildstock. 1940 wurde die Wegkapelle wieder aufgebaut und erhielt ihre heutige Gestalt.

WÜRDIGUNG

Aufgrund ihrer sakralhistorischen Bedeutung und aufgrund ihres situativen Wertes am alten Gotthardweg ist die Kapelle ein Inventarobjekt von lokaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

10.09.2010



SCHUTZZIEL

Integrieren einer der historischen Bausubstanzen, des Erscheinungsbilds

14.08.2012



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

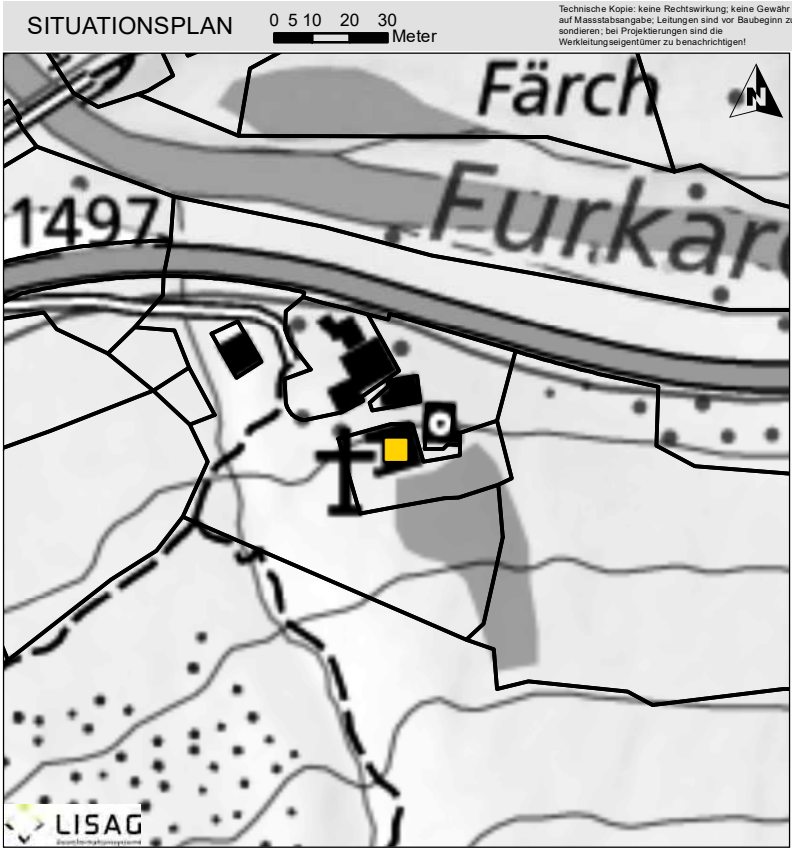
QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 373f.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

Wohnhaus neben Kapelle ("Walserhaus"), Zumdorf		KE.1210.26 Kultureinzelobjekt, Lokal
Koordinaten: 2'684'251 / 1'162'726 HB-Nummer: Parzelle: 521		Aufnahme-Datum: 21.06.2016



BESCHREIBUNG

Das Wohnhaus liegt unmittelbar westlich der Kapelle St. Nikolaus in Zumdorf, am oberen Rand des Weilers. Ein schindelgedecktes Satteldach überspannt den über einem Mauersockel zweigeschossigen Mischbau. Das Walserhaus entspricht dem gängigen Typus des entlang dem First geteilten Doppelbauernwohnhauses mit den Stuben auf der West-, dem gemauerten Küchenteil auf der Ostseite und den Kammern in den Obergeschossen. Ist das Haus auf einer Ansicht um 1830 noch als reiner Blockbau mit Schindeldach dargestellt, ersetzte man um 1850 die Westseite durch eine massive, wohl als Lawinenschutz gedachte Schildmauer mit einer regelmässigen Fensterreihe. Der Keller diente ursprünglich als Rindvieh- und Pferdestall.

10.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.26
Wohnhaus neben Kapelle ("Walserhaus"), Zumdorf

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Das Zierelement des Würfelfrieses auf Höhe der Fensterbrüstung an der nördlichen Fassade erlaubt, die Entstehung des Kernbaus ins 17. Jahrhundert zu datieren, was mit der Jahreszahl «1642» am verschwundenen Gilsteinofen gut zusammenpasst. Das Walserhaus gehört damit zu den ältesten noch bestehenden Gebäuden im Weiler Zumdorf. Nach jahrzehntelangem Zerfall wurde das Gebäude 1991/1992 wieder aufgebaut.

WÜRDIGUNG

Aufgrund seiner situativen Bedeutung, als eines der ältesten noch bestehenden Gebäude im Weiler Zumdorf sowie aufgrund seiner architektonischen und baukünstlerischen Qualitäten ist das Walserhaus ein Inventarobjekt von lokaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

10.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

10.09.2010



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

BHI Ho III/29; Brunner 2008, S. 413.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

GEMEINDE
HOSPENTAL

So genannter Ofestei	KE.1210.27 <i>Kultureinzelobjekt, Lokal</i>
<i>Koordinaten:</i> 2'685'680 / 1'163'096 <i>HB-Nummer:</i> <i>Parzelle:</i> 609	<i>Aufnahme-Datum:</i> 21.06.2016



BESCHREIBUNG

Eine Örtlichkeit auf 1580 Meter über Meer an der Nordostflanke des Winterhorns, etwa ein Kilometer südwestlich von Hospental gelegen, trägt die Bezeichnung «Ofestei». Der Platz ist über einen Wanderweg erreichbar, der bei der Kehre der Gotthardstrasse beginnt.

05.10.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

KANTONALES
SCHUTZINVENTAR

Kultureinzelobjekt, Lokal
KE.1210.27
So genannter Ofestei

GEMEINDE
HOSPENTAL

ZEITSTELLUNG

Über die Anfänge des Giltsteinbetriebs und Ofenbaus in Hospental liegen keine schriftlichen Quellen vor. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ist die Hospentaler Specksteingewinnung vom "Ofestei" in den schon vorher betriebenen Bruch von "Chämleten" - 800 m weiter östlich - verlagert worden. Dort wird noch heute Speckstein abgebaut.

WÜRDIGUNG

Als historischer Specksteinbruch, der bis ins frühe 20. Jahrhundert zur Gewinnung von «Ofestei» genutzt wurde, ist dieser ein Inventarobjekt von lokaler Bedeutung und entsprechend zu erhalten.

05.10.2012



SCHUTZZIEL

Konservierung des Zustands

05.10.2012



Letzte Aktualisierung: 02.08.2021

QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 410.